Nr. 249. **Die Presse.** 32. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung (Thorner Presse) Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Freitag den 23. Oktober 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Riesenschlacht.

Seit dem 10. September stehen die deutschen Armeen in Frankreich mit den verbündeten Franzosen und Engländer nebst ihren aus allen Weltteilen zusammengetrommelten Hilfstruppen in ununterbrochenem Kampf. Wiederholt wurde ein entscheidender Schlag erwartet, aber die auf beiden Seiten gemachten Anstrengungen, die an die Ausdauer und Tapferkeit der Truppen die höchsten Anforderungen stellen, haben dies stets verhindert. Mehr und mehr neigt das Schwergewicht der bevorstehenden Entscheidung nach dem rechten, bis an die Küste Frankreichs verlängerten Flügel, wo jetzt ungeheure Truppenmassen zusammengeballt sind und in neuen erbitterten Kämpfen stehen. Hier und da mag sich wohl die Meinung äußern, daß die Schlacht überhaupt zu keiner Entscheidung führen werde und daß unsere Stellung in Frankreich deshalb schwierig sei. Demgegenüber muß betont werden, daß militärische, von der Lage genau unterrichtete Kreise nach wie vor in den endgiltigen Sieg ihre feste Zuversicht setzen. Es erscheint ausgeschlossen, daß unsere Armeen selbst einem verstärkten Druck der Feinde an irgend einer Stelle nachgeben; denn je mehr diese in immer neuen Angriffen versuchen, unsere Stellung zu durchbrechen, schwächen sie ihre Truppen und ermüden sie derart, daß sie zu einem kräftigen Offensivstoß nicht mehr fähig sind. Durch die vollständige Besetzung Belgiens und den Anmarsch der Deutschen auf Dünkirchen erhält die strategische Lage eine völlige Umgestaltung. Wenn sich die Schlacht in Nordfrankreich, die beispiellos in der Kriegsgeschichte dasteht, immer länger hinzieht, so können wir darin keineswegs einen ungünstigen Umstand erblicken. Im Gegenteil! Mit der Länge der Operationen wächst die Möglichkeit, daß die Verbündeten ihre besten Kräfte aufbrauchen. Wir können immer wieder nur der festen, unerschütterten Zuversicht Ausdruck geben, daß unsere Sache nicht schlecht steht, zumal auch im Osten die Früchte unserer Kämpfe reifen.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Eine Schlacht bei Ypern?

Nach Rotterdamer Meldungen verschiedener Blätter erzählen Holländer, die von der Grenze kamen, von einer heftigen Schlacht bei Ypern. Alle verfügbaren deutschen Kräfte seien zum Schlachtfeld beordert. In Gent seien zahlreiche Verwundete eingetroffen.

Eine starke Verschanzung der Deutschen zwischen Arras und Roye.

„Corriere della Sera“ erfährt aus Paris, die Deutschen hätten zwischen Arras und Roye eine Kanalanlage vorgefunden, die sie zu einer starken Verschanzung benutzen konnten.

Gedrückte Stimmung in Paris.

Die **„Baseler Nationalzeitung“** veröffentlicht einen **Pariser Brief**, in dem es heißt: Der Befehl des Kriegsministers, betreffend den Schutz vor deutschen Flugzeugen beruhigt die Bevölkerung nicht mehr als die fortwährenden amtlichen Siegesnachrichten, welche durch die Erzählungen der Verwundeten und durch Briefe im Felde Stehender beträchtlich abgeschwächt werden. Was Wunder, wenn **anstelle der Augustbegeisterung Enttäuschung und Mißmut getreten** sind. Die Meldungen der Blätter, welche immer wieder dartun, daß die Armeeverwaltung nicht mit allem Nötigen versehen ist, vermehren natürlich die Sorgen um die Soldaten. Bei den Parisern kommen **Nahrungssorgen** hinzu. Die **Arbeitslosigkeit ist ungeheuer.** Infolge des Moratoriums und des dadurch bedingten **Geldmangels** wird die Krisis auch in den Kreisen der Begüterten sehr empfunden. Die Zufuhr ist zwar vermindert, immerhin aber zurzeit noch genügend. In Paris sind die Butterpreise von 2,40 Franks auf 4 Franks gestiegen; ebenso gingen die Preise für Gemüse und Obst stark in die Höhe. Eine amtliche Mitteilung behauptet zwar, daß die Getreideernte genüge, streift aber doch im Schlusse die Möglichkeit, amerikanisches Getreide einführen zu müssen. Hungersnotpreise seien jedoch nicht zu befürchten. Beruhigt hat dies die ohnehin mißtrauisch gewordenen Pariser keineswegs.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem belgischen Kriegsschauplatz wurde der östlich der Linie Dixmuiden-Ypern stehende Feind, der in den Kämpfen bei Dixmuiden durch die weittragenden Schiffskanonen von 11 englischen Kriegsschiffen — zu deren Bekämpfung nach weiterer Meldung anscheinend Zeppelin-Luftschiffe herangezogen sind — unterstützt wurde, zurückgedrängt. Auf dem französischen Kriegsschauplatz westlich Lille wurde der heftige Angriff des linken Flügels der Verbündeten, die nach Belgien durchzubrechen versuchen, abermals abgewiesen. Ebenso endete ein Vorstoß der Franzosen von Toul her zur Entsetzung Verduns mit der Niederlage des Feindes. Im Osten errang die deutsche Nordarmee einen kleinen Teilerfolg an der ostpreußischen Grenze. Im Zentrum sind die Kämpfe, anscheinend infolge Änderung des Kriegsplans, abgebrochen. Die Meldung des „W. T.-B.“ lautet:

Berlin den 22. Oktober.

Amtliche Meldung des großen Hauptquartiers vom 22. Oktober, vormittags: Die Kämpfe am Yserkanal dauern noch fort. 11 englische Kriegsschiffe unterstützten die feindliche Artillerie. Oestlich Dixmuiden wurde der Feind zurückgeworfen. Auch in der Richtung Ypern drangen unsere Truppen erfolgreich vor. Die Kämpfe nordwestlich und westlich Lille waren sehr erbittert, der Feind wich aber auf der ganzen Front langsam zurück. Heftige Angriffe aus der Richtung Toul gegen die Höhen südlich Thiaucourt wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeworfen. Es ist einwandsfrei festgestellt, daß der englische Admiral, der das Geschwader vor Ostende befehligt, nur mit Mühe von der Absicht, Ostende zu beschießen, durch die belgischen Behörden abgebracht wurde.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz folgen Teile unserer Truppen dem weichenden Gegner in Richtung Ossowiec. Mehrere hundert Gefangene und Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Bei Warschau und in Polen wurde gestern nach dem unentschiedenen Ringen der letzten Tage nicht gekämpft. Die Verhältnisse befinden sich dort noch in der Entwicklung.

Neue Landung indischer Truppen.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus **Marseille** über die Landung von 18 Dampfern mit etwa 30 000 Mann indischen Truppen.

Ein englischer General gefallen.

Nach Meldung aus London befindet sich unter den englischen Gefallenen auch **Generalmajor Hubert Hamilton.**

Dänisches Urteil über das deutsche und englische Soldatenmaterial.

Die Kopenhagener „Berlingske Tidende“ führt aus, daß die **englischen Truppen unzulänglich ausgebildete Rekruten** seien, während **Deutschland** immer neue Massen ausgebildeter Mannschaften ins Feld führe. Darin liege Deutschlands enormer Vorteil.

König Albert.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus Havre vom 19. d. Mts.: Der König und die Königin der Belgier sowie der Ministerpräsident befinden sich **in der Nähe der belgischen Armee.**

5000 Belgier gefangen.

„Nieuws van den Dag“ meldet aus Sas van Gent vom 19. Oktober: In Blankenberge befanden sich **3000 belgische Soldaten** und **2000 Mann Bürgerwehr.** Als die Deutschen eintrafen, wurden sie **überrascht,** bevor sie flüchten konnten.

Belgische Soldaten in Zivil.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet: Die **niederländische Regierung** hat ein **Verbot** erlassen, jungen Belgiern, vor allem Soldaten in Zivil, die Reise nach Holland zu erleichtern. Sie ordnete an, daß deren Reise nach Möglichkeit verhindert werden solle.

Die belgischen Flüchtlinge.

Der Amsterdamer „Telegraaf“ meldet aus Bergen op Zomm vom Dienstag: Die **Rückkehr der Belgier** nimmt **riesigen Umfang** an. Gestern reisten über 8000 Flüchtlinge ab. Die ersten vier Züge, die heute früh abgingen, nahmen weitere 8000 mit.

Das Amsterdamer Blatt „Tyd“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem **Kardinal Mercier** in Antwerpen, in welcher dieser den dringenden **Wunsch** ausspricht, daß die **belgischen Flüchtlinge heimkehren möchten,** da keinerlei Gefahr bestehe. Zugleich widersprach der Kardinal den Gerüchten, daß er selbst geflüchtet sei.

Das Fiasko von Antwerpen nach englischer Ansicht Schuld der Franzosen.

Der **militärische Mitarbeiter der „Times“** spricht die Ansicht aus, daß der Entsatz Antwerpens ausführbar gewesen und daß er nicht an einem Fehler von englischer Seite gescheitert sei, sondern **an einer derjenigen Enttäuschungen, die in der Leitung der Operationen von Koalitionsmächten nur zu häufig einträten.** Wenn 40 000 bis 50 000 Verbündete von außerhalb in der Lage gewesen wären, die Belagerer — etwa auf der Linie Gent—Mecheln — anzugreifen, so hätte man einen großen Erfolg erwarten können. Wenn die Expedition gebilligt worden sei, so habe Churchill offenbar mit voller Zustimmung seiner Kollegen gehandelt und diese wiederum mit der Zustimmung der Verbündeten. Wir waren bereit, fährt der Schreiber des Artikels fort, an der Operation teilzunehmen, und wir verfügten über die notwendigen Truppen. Wenn die anderen im letzten Augenblick uns nicht helfen konnten, so bestanden unzweifelhaft gute Gründe dafür. Es ist mit den höheren Interessen unvereinbar, daß die Verbündeten von einander Rechenschaft verlangen, und wenn Kitchener oder Churchill im Parlament oder anderwärts aufgefordert werden, das Fiasko von Antwerpen zu erklären, so können sie mit vollem Recht jede weitere Erklärung verweigern.

Der Versuch dieses militärischen Mitarbeiters der „Times“ (Oberst Repington?), Churchill zu entlasten und alle Schuld den Franzosen aufzubürden, zeugt von echt englischer Überhebung. Man sieht aber auch, daß es mit der Einigkeit unter den „Verbündeten“ nicht allzu weit her ist.

Die Stimmung in London.

„Sydsvenska Dagbladet“ gibt folgende Schilderung von der Stimmung in London: „Anstatt daß in London die Erregung und das Interesse über den Krieg zunimmt, merkt man es im täglichen Leben immer weniger. Die Börse ist zwar noch geschlossen, aber die Geschäfte werden auf der Straße außerhalb derselben abgewickelt. Es bildet sich niemand ein, daß der Kampf mit der wohl ausgerüsteten, großartig geleiteten und in jeder Hinsicht ausgezeichneten deutschen Flotte ohne große Verluste für die englische Flotte enden könne. Dasselbe gilt von den Operationen zu Lande. Im täglichen Leben merkt man weder Chauvinismus noch besonders hervortretenden Übermut. Man erkennt es hier sogar an, daß das deutsche Unterwasserboot, welches die drei englischen Kriegsschiffe vernichtet hat, außerordentlich mutig und geschickt vorgegangen sei, und man findet sogar Lobesworte für den Kreuzer „Emden“, weil er so geschickt manövriert hat. Natürlich ist es hierbei der Begriff „Sport“, welcher die Engländer interessiert. Während so das Leben seinen ruhigen Gang geht, merken wir doch täglich die Nähe des Krieges. Schließlich dreht sich noch alles nur um den Krieg. Die Zeitungen erscheinen den ganzen Tag ohne irgendeine Pause. Überall hängen Plakate, welche zum Eintritt in die Armee ermahnen. In den Kirchen wird über die vaterländischen Pflichten der Jugend gepredigt. Täglich ziehen junge Leute in großen Abteilungen auf das Übungsfeld heraus. Während der Nachtzeit leuchten ringsum in London die Scheinwerfer auf, um die Feinde in der Luft zu entdecken, und die Straßenbeleuchtung ist auf ein Mindestmaß eingestellt, nur aus Angst vor den Zeppelinen und Flugmaschinen. Das Schauspiel der grellen Scheinwerfer ist ein neues für London. Man weiß ja, daß es einem Zeppelin nicht unmöglich sein wird, nach London zu kommen, und es herrscht eine große Angst, nachdem man soviel von den deutschen Bomben, die aus Flugfahrzeugen geworfen wurden, in Paris, Ostende und Antwerpen gehört hat. Man glaubt aber nicht, daß diese Scheinwerfer von großem Werte sein werden.

* * *

Über das Gefecht in der Nordsee

berichten der **Kreuzer „Undaunted“** und die vier Zerstörer, die am 18. d. Mts. in Harwich ankamen, folgendes: Wir verließen Harwich am Sonnabend zu einem Patrouillendienst. Es gelang, die deutschen Schiffe zum Kampf zu zwingen, die tapfer gegen die Übermacht fochten. Die **großen Geschütze** der **„Undauted“ eröffneten das Feuer auf 5 Meilen.** Der Kreuzer, der durch die Begleitschiffe gegen Torpedoangriffe geschützt wurde, richtete das Feuer gegen zwei feindliche Boote, während die britischen Zerstörer die anderen beschäftigten. Die deutschen Torpedoboote sanken nacheinander, **bis zuletzt tapfer kämpfend.** Das Gefecht dauerte anderthalb Stunden.

Wie der „Rotterdamer Courant“ meldet, behauptet der Kapitär des norwegischen Schiffes „Drottnig Sophia“, der Zeuge des Seegefechts war, deutlich gesehen zu haben, daß **auch ein englischer Zerstörer** durch einen **Torpedo getroffen** wurde und daß eine Dampfwolke aus dem Innern aufstieg, woraus der Kapitän auf eine Kesselexplosion schließen will.

Zur Vernichtung des englischen Unterseebootes „E 3“

schreibt das **Wiener „Fremdenblatt“**: Der neue Erfolg der deutschen Marine ist umso erfreulicher, als er unmittelbar auf den Verlust der vier deutschen Torpedoboote folgt, die im Kampfe gegen eine große Übermacht gesunken sind. Deutschlands Vertrauen zur Marine war durch diesen Verlust nicht erschüttert. Man wußte, daß die Reihe heldenhafter Taten der deutschen Flotte bald eine Fortsetzung finden würde. Diese Hoffnung hat sich rasch erfüllt. Die Vernichtung des Unterseebootes bedeutet eine empfindliche Schlappe des Gegners und wird dessen kaum wiederbelebtes Siegesbewußtsein umsomehr erschüttern, als es sich um ein Unterseeboot modernsten Typs handelt. — Die **„Neue Freie Presse“** sagt: Die Vernichtung beweist die große Wachsamkeit der deutschen Seeleute.

Die Vernichtung eines englischen Dampfers durch ein deutsches Unterseeboot.

Wie die „Vossische Zeitung“ erfährt, war es der **„U 17“**, der den englischen Dampfer „Glitre“ zwölf Seemeilen vor der norwegischen Küste vernichtet hat. Aus Christiania wird hierüber dem „Berliner Tageblatt“ noch gemeldet: Der Dampfer ging Sonntag Mittag von Grangemouth mit einer Ladung Kohlen und anderem Gut nach Stavanger und nördlicher gelegenen Städten ab. Um 12½ Uhr mittags begegnete er dem Unterseeboot, das ihm befahl, anzuhalten. Drei von der Besatzung des Unterseebootes kamen an Bord, gaben den Befehl, die **Flagge zu streichen**, verlangten und bekamen die Schiffspapiere. Die Besatzung des Dampfers bekam 10 Minuten zur Verfügung, um die Rettungsboote auszusetzen. Ihnen wurde jedoch nicht erlaubt, etwas anderes mitzunehmen als das, worin sie standen und gingen. Als die Mannschaft in die Boote gegangen war, wurden diese vom Unterseeboot ungefähr fünfhundert Yards vom Dampfer

weggeschleppt. Die drei deutschen Marinemannschaften blieben auf dem „Glitre" zurück. Nachdem die Bodenventile geöffnet waren, begann das Schiff mit dem Achterende zu **sinken** und legte sich dann auf die Backbordseite. Erst nach 2½ Uhr war das Schiff vollends gesunken. Seine Besatzung ruderte der Küste zu.

Der Dampfer „Glitre" war rund 600 Tonnen groß.

Angriff eines unbekannten Unterseebootes auf ein dänisches Unterseeboot.

Aus **Kopenhagen** wird vom Mittwoch gemeldet: Gestern Nachmittag feuerte in internationalen Gewässern **zwischen Nakkehoved und Kullen-Leuchtfeuer** ein vorher nicht bemerktes Unterseeboot **zwei Torpedos gegen das dänische Unterseeboot „Havmanden"**, das mit fünf Knoten Geschwindigkeit über Wasser fuhr. **Kein Schuß traf.** Das Unterseeboot führte die Nationalflagge. Ein Unterseeboot unbekannter Nationalität wurde am Nachmittag von Nakkehoved-Leuchtfeuer aus beobachtet. Heute früh trieb am Vorstrande von Nakkehoved ein Torpedo an, der dort explodierte. Den in Frage kommenden kriegführenden Mächten ist dieser Vorfall zur Kenntnis gebracht worden mit dem Ersuchen, in Zukunft größere Achtsamkeit zu üben. — Zu dem Vorfall meldet „Nationaltidende": Das Unterseeboot befand sich ein gutes Stück außerhalb des dänischen Hoheitsgebietes, als der Kommandant plötzlich einen weißen Streifen im Wasser erblickte. Er war sich sofort darüber klar, daß dieser von einem Torpedo herrührte, dessen Kurs denjenigen des Unterseebootes kreuzte. Das Boot, das nur mit fünf Seemeilen Geschwindigkeit lief, konnte seinen Kurs nicht so schnell ändern, und die Besatzung war auf das Schlimmste gefaßt. Glücklicherweise ging der Torpedo unter dem Kiel des Bootes hindurch, ohne Schaden anzurichten. Wenige Minuten später sah der Kommandant wieder einen verdächtigen Schaumstreifen auf dem Wasser, aber diesmal befand man sich nicht in der Kursrichtung des Torpedos. Das Unterseeboot begab sich sofort auf dänisches Hoheitsgebiet zurück und hielt scharf Ausguck; jedoch war nichts von einem fremden Unterseeboot zu entdecken. Zu derselben Zeit, als die Torpedoschüsse abgefeuert wurden, wurde ein Unterseeboot, dessen Nationalität nicht erkennbar war, bei Nakkehoved-Leuchtfeuer bemerkt.

W. T.-B. bemerkt zu der Kopehagener Meldung: Wie wir von amtlicher Seite erfahren, sind die **beiden Schüsse nicht von einem deutschen Fahrzeug abgefeuert** worden.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Siegreiches Vordringen der Österreicher in Galizien.

Zu den letzten Ereignissen auf dem galizischen Kriegsschauplatze

schreibt der militärische Mitarbeiter des **„Neuen Wiener Tagblattes"**: Das feindliche Oberkommando wollte **Przemysl** offenbar mit allen Mitteln nehmen, um vom südlichen Kriegsschauplatz möglichst viele Kräfte nordwärts in das von den anrückenden Armeen der Verbündeten bedrohte Gebiet von Warschau ziehen zu können. Wenn man einmal im Besitz des stärksten Zentralpunktes Galiziens war, so war man überzeugt, dieses Land auch mit einer geringen Truppenzahl gegen alle Wiedereroberungsversuche aus dem Westen halten zu können. Nun hat der Sieger von Kirkkilisse, der **General Radko Dimitriew, Przemysl nicht nur nicht eingenommen**, sondern eine **geradezu furchtbare Niederlage erlitten, deren Folgen** sich bereits nicht allein im Gebiet der Festung selbst, sondern vielmehr **auch schon an wichtigen entlegenen Punkten seiner Stellungen fühlbar** machen. Unaufhaltsam dringen unsere siegreichen Kolonnen fast überall vorwärts. Nachdem am Ende der vorigen Woche außer dem Angriff gegen den russischen südlichen Flügel bei **Starasol** von unseren über Chyrow angreifenden Truppen auch die meisten befestigten Höhen im Zentrum der feindlichen Stellungen gestürmt worden waren, wurde am Sonntag **auch** deren Schlüsselpunkt **Myzyniec** nach vorheriger Beschießung mit schwerer Artillerie durch Bajonettangriffe genommen. Im ganzen Raum südöstlich der Festung, sowie östlich und nordöstlich bei **Medyka und am rechten Sanufer bricht die Verteidigung der feindlichen Feldbefestigungen** an immer mehr Stellen **zusammen**. Gleichzeitig rückten **unsere über die Karpathen heranmarschierten Südkolonnen** im Stryj- und Swicatal konzentrisch **gegen Norden vor**, wobei sie den Feind unter anhaltenden Kämpfen aus einer Deckung nach der andern warfen. Aus den bisherigen Einzelgefechten **hat** sich jetzt allmählich **eine zusammenhängende äußerst erbitterte**

Hauptschlacht auf einer über 150 Kilometer breiten Front

entwickelt, die alle **russischen Kräfte in Galizien** festhält.

Über den Stand der Schlacht in Mittelgalizien

liegt folgende **amtliche Meldung** aus Wien vom 20. Oktober mittags vor: **Die Schlacht** in Mittelgalizien hat namentlich nördlich des Strwiazflusses **noch an Heftigkeit zugenommen.** Unser Angriff gewinnt stetig Raum nach Osten. Um einzelne besonders wichtige Höhen wurde von beiden Seiten mit äußerster Erbitterung gekämpft. **Alle Versuche des Feindes, uns die Magiera wieder zu entreißen, scheiterten**, dagegen eroberten unsere Truppen die vielumstrittene Baumhöhe nordöstlich Tyszkowice. Südlich der Magiera wurde der Gegner aus mehreren Ortschaften geworfen. In diesen Kämpfen wurden wieder viele Russen, darunter ein General, gefangen genommen und auch Maschinengewehre erbeutet. Die Gefangenen berichten von der furchtbaren Wirkung unseres Artilleriefeuers. Südlich des Strwiaz, wo unsere Front über **Stary-Sambor** verläuft, steht die Schlacht. **Stryj Koeroesmezoe** und **Sereth** wurden von unseren Truppen nach Verteidigung durch den Feind **in Besitz genommen.**

Über die

Ereignisse in der Adria

wurde dem Armeeoberkommando berichtet: Am Morgen des 17. d. Mts. fand seewärts von der Spitze von **Ostro** ein **Scharmützel** zwischen **einzelnen Torpedo- und Unterseebooten** nebst einem Luftfahrzeuge und dem **französischen Kreuzer „Waldeck-Rousseau"** statt. Trotzdem der Kreuzer unsere Einheiten heftig beschoß, rückten sie unversehrt ein. Das Leuchtfeuer von der Spitze von Ostro wurde von dem französischen Kreuzer ebenfalls beschossen, doch nur an der Galerie unbedeutend beschädigt. Das weiter seewärts beobachtete französische Gros verließ nach Sichtung der Unterseeboote schleunigst unsere Gewässer. Die eigenen **Torpedofahrzeuge** unternahmen in den frühen Morgenstunden des 18. einen **Raid auf den Hafen von Antivari** und zerstörten aus nächster Nähe einige Magazine und beladene Waggons durch Geschützfeuer. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, **v. Hoefer,** Generalmajor.

Die Nachricht vom Entsatz Przemysls

hat, wie aus Kopenhagen gemeldet wird, den Weg in die **russische Öffentlichkeit** gefunden und dort **wie ein Donnerschlag** gewirkt. Noch am 4. Oktober meldeten „Odeßkis Novosti" in einem Bericht ihres Kriegsberichterstatters, daß die Besetzung Przemysls eine Frage von Stunden sei. Dieselbe Überzeugung äußerten auch die übrigen russischen Blätter aufgrund des amtlichen Communiqués. Umso schwerer wurde die Enttäuschung empfunden. Auch die überhastete **Rückkehr des Zaren nach Zarskoje Sselo** hat sehr peinlich berührt, zumal an die Fahrt des Zaren auf den Kriegsschauplatz die übertriebensten Kommentare geknüpft worden waren.

Englische Offiziere im russischen Hauptquartier.

Wie der Militärkritiker der „Petersburger Börsenzeitung", Oberst Sjoemski, meldet, sind einige englische Offiziere, unter anderen auch General Hanbury Williams, als Attachees dem russischen Hauptquartier zugeteilt worden.

Ein Führer der russischen Sozialdemokratie gefallen.

Das **Dumamitglied Malinowski,** der Führer der russischen Sozialdemokratie, ist nach einer Wiener Meldung der „Königsb. Hartungsch. Ztg." in den Kämpfen in Galizien gefallen.

Urteil eines dreiverbandfreundlichen Organs über die Lage der russischen Armee.

Die Wiener „Reichspost" meldet aus **Bukarest:** Das **„Journal des Balcans"**, das sonst ausschließlich die Interessen des Dreiverbandes vertritt, stellt fest, daß die **Lage der russischen Armee einigermaßen zweifelhaft** sei. Es sei wahr, daß die Russen Ungarn verlassen und sich auf die Hauptmacht ihrer Armee zurückziehen mußten. Ebenso sei es wahr, daß ihre Truppen die Stellung zwischen Przemysl und Krakau verlassen und sich auf den San zurückziehen mußten. Die Russen hätten angekündigt, daß sie einige Zeit hindurch Stillschweigen über die Bewegung ihrer Truppen beobachten werden; die Deutschen und Österreicher kündigten dagegen Siege und den Marsch gegen Iwangorod und Warschau an. Es scheine, daß die Telegramme der Deutschen und Österreicher die Wahrheit ausdrückten.

* * *

Der ehemalige Burengeneral Botha will gegen die Deutschen kämpfen.

General Botha will, wie der „Voss. Ztg." aus dem Londoner „Daily Telegraph" übermittelt wird, nächste Woche Pretoria verlassen, um sich an die Spitze der Truppen zu stellen, die gegen Deutsch-Südwestafrika vorgehen. Die Anwerbung geht, wie es heißt, regelmäßig weiter. Seit dem „Verrat" von Maritz soll der Andrang zum Eintritt in den Dienst bei den jungen Leuten noch größer geworden sein.

Besetzung der Marschall-, Marianen- und Karolinen-Inseln durch die Japaner.

Das Reutersche Bureau meldet aus **Tokio** von Dienstag: Das Marineministerium gibt bekannt, daß die Marschall-, Marianen- und Karolinen-Inseln aus militärischen Gründen besetzt worden sind.

* * *

Portugal vor der Entscheidung.

Dem „Berl. Tagebl." wird aus Genf berichtet: Nach französischen Blättern liegen in Gibraltar sechzehn Transportschiffe zur Abfahrt nach Portugal zum Zweck der Einschiffung der dortigen Truppen bereit. Der Gouverneur von Gibraltar nahm eine Parade über die Territorialbataillone ab, die zugleich mit den portugiesischen Truppen eingeschifft werden sollen. Die portugiesische Regierung beschloß, daß alle Reservemannschaften des aktiven Heeres, die vom Dienst befreit sind, sich einer neuen Musterung zu unterziehen hätten. In offiziellen Kreisen erklärt man, Portugal werde seine Kriegserklärung darauf gründen, daß die Deutschen, indem sie einige durch Eingeborene hervorgerufene Unruhen zum Vorwand nahmen, in das portugiesische Gebiet von Niazza eingedrungen und dort einen Unteroffizier und vier eingeborene Soldaten erschossen hätten. (?)

In der Wiener „Neuen Freien Presse" erklärt der Herzog Miguel von Braganza, die einzige vernünftige Haltung Portugals wäre strikteste Neutralität. Seine Überzeugung sei, daß Portugal, wenn es sich in diesem Weltkonflikt als teilnehmende Partei erklären sollte, eine Partie spielen würde, bei der es nur alles verlieren, aber nichts gewinnen könnte. Er halte den Krieg Österreich-Ungarns und seines Verbündeten für einen außerordentlich gerechten. Es würde ihm daher doppelt schmerzlich sein, wenn ein großer Teil seiner Landsleute, geführt von unverantwortlichen Persönlichkeiten, sich für die Sache der Gegner erklären würde.

Widerstand der Tripleentente gegen die Aufhebung der türkischen Kapitulationen.

Die „Politische Korrespondenz" meldet aus Konstantinopel: Die russischen, englischen und französischen Untertanen in der Türkei sollen von den Konsulaten dieser Staaten vertraulich Weisung erhalten haben, sich der Gewerbesteuer nicht zu unterwerfen und gegenüber den türkischen Beamten, die sich zur Eintreibung dieser Steuer bei ihnen einfinden sollten, auf ihrer Weigerung zu beharren.

Deutschfeindliche Unruhen in England.

Außer in Deptford bei London ist es auch in der englischen Hauptstadt selbst zu deutschfeindlichen Unruhen gekommen. Nach Meldung des Amsterdamer „Handelsblad" aus **London** drang die **Polizei** in ein Wiener Café in der New Oxford-Street und **verhaftete** etwa **zwanzig deutsche Kellner.** Die **Volksmenge zerstörte** eine Anzahl **Läden** in der Highstreet, die Deutschen gehörten. Erst nachdem die Polizei Verstärkungen erhalten hatte, gelang es, die Ordnung wieder herzustellen.

Während der deutschfeindlichen Unruhen in **Deptford** sind 30 Personen verhaftet und in Untersuchungshaft geführt worden. Laut „Berl. Tageblatt" wurden viele Polizisten verwundet. Verwundete Soldaten sollen das Pöbel aufgestachelt haben. Die in Deptford Verhafteten sind am Montag dem Polizeirichter vorgeführt worden; die Verhandlung wurde aber vertagt.

„Daily Chronicle" gibt folgende **Darstellung von den Pogroms des Londoner Pöbels auf die Deutschen:** Der Ursprung des Angriffs ist unbekannt, aber die Planmäßigkeit des Überfalls wird durch die Tatsache wahrscheinlich, daß **der Pöbel gleichzeitig in Southwark, Camberwell und Deptford in Aktion** trat. Nach einem Bericht **wurde** die Menge in **Deptford** durch eine Bemerkung verwundeter Soldaten aufgeregt, die, als sie an einem mit Kunden gefüllten deutschen Laden vorüber kamen, ausriefen: **Haben wir dafür gekämpft?** Nach einer anderen Lesart erregte der Anblick einer großen Zahl belgischer Flüchtlinge in Deptford die Wut der Menge gegen die Deutschen. Jedenfalls begann ein organisierter Angriff auf der Highstreet in Deptford. Am Sonnabend um 10 Uhr abends wurde ein Hagel von Steinen und Ziegeln auf die Schaufenster des Schweinemetzgers Pfister geschleudert. Die Menge stürmte den Laden, warf die Fleischware weg und zertrampelte sie, demolierte das Mobiliar der Privatwohnung usw. Die Menge, die bald einige Tausend Mann zählte, bewegte sich nun die Highstreet aufwärts und ließ ihre Wut an allen deutschen Läden, meist solchen von Fleischern und Bäckern, aus. Die Schaufenster wurden zertrümmert, die Lebensmittel vernichtet und die Möbel aus den Fenstern auf die Straße geworfen. **Die 200 Mann starke Polizei war nicht imstande, die Menge zu zügeln. Erst mit Hilfe von 350 herbeigerufenen Trainsoldaten wurde die Ordnung wieder hergestellt. Der Aufruhr dauerte drei Stunden an.** Ähnliche Angriffe, obwohl kleineren Umfanges, fanden gleichzeitig in Southwark und Camberwell statt. **Zahlreiche Verhaftungen** wurden vorgenommen.

Englische Preßäußerungen.

Die **„Daily Mail"** schreibt: Wir haben keinerlei Sympathie mit den heftigen Angriffen, die in Deptford und anderwärts auf Läden geschahen, deren Besitzer deutsche Namen tragen. Wir vertrauen darauf, daß die Behörden Schritte ergreifen werden, um die Wiederholung solcher Vorkommnisse zu verhindern. Aber wir vertrauen auch darauf, daß sie sich erinnern werden, daß die Herrschaft des Pöbels stets inkraft tritt, wenn die Regierung zu weit hinter der öffentlichen Meinung zurückbleibt. Das Volk war über die Maßen gereizt durch die Gleichgiltigkeit, die Beamte gegenüber den Deutschen und Österreichern in unserer Mitte zeigen. Die Regierung glaubt, daß von ihnen nichts zu fürchten sei. Die Ansicht des Volkes ist, daß nach der mächtigen Warnung durch die Ereignisse in Frankreich und Belgien leichtherzige Toleranz nicht angebracht und gefährlich ist. Der Instinkt des Mannes auf der Straße ist unseres Erachtens weit gesunder als der Instinkt des Beamtentums. Jeder in Großbritannien befindliche Deutsche und Österreicher ist eine mögliche Bedrohung unserer Sicherheit und sollte sofort der Möglichkeit, uns zu schädigen, beraubt werden. Das ist der einzige sichere und vernünftige Weg, und wenn die Regierung nicht energisch handelt, fürchten wir sehr, daß es sehr schwer, wenn nicht unmöglich sein wird, Unruhen des Volkes zu verhindern. — **„Daily Chronicle"** schreibt: Wir erfahren, daß **neue Maßregeln gegen alle noch nicht internierten Personen deutscher und österreichisch-ungarischer Nationalität** zur Erwägung stehen. Während wir die Verstärkung von Vorsichtsmaßregeln gegen Spione entschieden befürworten, hoffen wir, daß die Regierung keine Politik rücksichtsloser Verfolgung billigen wird, die Unschuldige mit Schuldigen zusammenwirft.

„Daily News" schreibt in einem Programmacher betitelten Leitartikel: Der Schaden, den die Opfer der abscheulichen Ausschreitungen erlitten haben, ist groß, aber er ist sehr klein, verglichen mit dem **Schaden,** welchen **die Ehre und der gute Name Englands in den Augen der Außenwelt erlitten** hat. Es besteht kein Zweifel darüber, auf wem die **Verantwortung** für diese der Nation angetane Schmach ruht. Nicht auf der unwissenden Menge, sondern **auf einem Teil der Presse, der unaufhörlich geschäftig war, alle rohen Leidenschaften gegen die unglücklichen Ausländer aufzustacheln.** Wir wissen nicht, wie lange das Staatssekretariat des Innern dulden wird, daß dieses **System brutaler Aufhetzung der Menge** fortdauert. Die Folgen dieser Bewegung sind jetzt klar. Niemand kann damit einverstanden sein, daß die mißleiteten Opfer sich für das unverantwortliche Auftreten der Anstifter zu verantworten haben.

Politische Tagesschau.

Zusammentritt des Reichstages.

Wie verlautet, wird der Reichstag Anfang Dezember zu einer kurzen Beratung zusammentreten.

Die Einzahlungen auf die Kriegsanleihen

haben am Mittwoch den Betrag von drei Milliarden überschritten.

Besetzung Valonas durch italienische Marinesoldaten?

Dem „Mailänder „Seciolo" wird aus Rom gemeldet, Valona sei von italienischen Marinesoldaten besetzt worden. Eine Bestätigung der Nachricht bleibt abzuwarten.

Das englische Parlament

ist weiter vertagt worden, und zwar bis zum 11. November, wo es zur Erledigung verschiedener dringender Geschäfte zusammentreten wird.

Einberufung des spanischen Parlaments.

Die „Morningpost" meldet aus Madrid vom 18. Oktober: Bei dem üblichen Journalistenempfang sagte der Premierminister, das Parlament werde am 30. Oktober eröffnet werden. Der Minister ermahnte die Journalisten, den Krieg ohne Leidenschaft und Vorurteil zu behandeln. Spanien habe, ohne eine kostspielige Mobilisierung vorzunehmen, alle zur Sicherung seiner Neutralität nötigen Maßnahmen getroffen.

Aus Mexiko.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Newyork vom 15. Oktober: Carranza verzichtet auf die Präsidentschaft von Mexiko und schlägt vor, den General Villa Real zum Präsidenten zu ernennen, der unter Carranza Gouverneur vom Nuevo Leon war. Dieser dürfte demnach provisorischer Präsident werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Oktober 1914.

— Die Kaiserin wünscht den morgigen Geburtstag mit Rücksicht auf die Kriegszeit in regelmäßiger Arbeitstätigkeit ganz in der Stille zu verleben. Die „Kreuzzeitung" schreibt zum Geburtstage der Kaiserin: Diese wahrhaft fürstliche Frau begnügt sich nicht mit landesmütterlichen Repräsentationen. Sie ist vom frühesten Morgen bis zum spätesten Abend unterwegs. Sie bringt den Verwundeten Blumen und andere Gaben und fragt nach ihren Wünschen. Sie setzt sich an den Tisch der öffentlichen Speiseanstalten neben mittellose Flüchtlinge und verlassene Kinder. Sie nimmt an den Sitzungen der Wohltätigkeitsvereine teil und ist, wo Rat und Tat mangeln, die höchste und erfahrenste Instanz, die das Vertrauen niemals enttäuscht. Das deutsche Volk hat es begriffen, was es an seiner Kaiserin besitzt. Auch die „Deutsche Tageszeitung" hebt hervor, daß sich die hohe Frau jetzt in den Wochen des Krieges ebenfalls als treue, tapfere Landesmutter bewiesen habe.

— Der Staatsminister a. D. Dr. Graf von Zedlitz und Trützschler ist in der vergangenen Nacht in seiner Wohnung Bismarckstraße 67 in Charlottenburg gestorben. Exzellenz von Zedlitz ist am 8. Dezebmer 1832 in Freienwalde an der Oder geboren. Er war nach reger Tätigkeit in der Kreis- und Provinzialverwaltung Schlesiens Regierungspräsident in Oppeln, Mitglied des Staatsrates, Oberpräsident der Provinz Posen und Präsident der gleichzeitig gegründeten Ansiedlungskommission. Im Jahre 1891 wurde er zum preußischen Kultusminister ernannt, nahm aber bereits im nächsten Jahre seinen Abschied, um dann noch einmal im Jahre 1898 in den Staatsdienst und zwar als Oberpräsident von Hessen-Nassau zurückzukehren. 1903 wurde er zum Oberpräsident von Schlesien ernannt. Er war Ritter des Schwarzen Adlerordens, Mitglied des Herrenhauses und Ehrendoktor der Universitäten Breslau und Greifswald.

— Geheimer Regierungsrat Dr. Oertel, der frühere Oberbürgermeister der Stadt Liegnitz, ist, nach dem „Liegnitzer Anzeiger", im Alter von 74 Jahren gestorben. Geheimrat Oertel, der fast 41 Jahre hindurch die Geschicke der Stadt Liegnitz geleitet hat, konnte sich nur 2¼ Jahre lang des wohlverdienten Ruhestandes erfreuen. An seinem Lebensabend hat er noch zwei seiner Söhne, die den Heldentod starben, dem Vaterland zum Opfer bringen müssen.

— Ein deutsches Bergamt in Sosnowice übernimmt jetzt die bisherige Warschauer Bergverwaltung.

— Gestern Abend ist eine zweite Kolonne von Eisenbahnbeamten und Arbeitern nach Belgien abgegangen. Sie wurden mit Gewehren und Munition ausgestattet.

— Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen sind u. a. von dem Verein der deutschen Zuckerindustrie, Berlin 25 000 Mark preußische Konsols überwiesen worden. Weitere Geldspenden, auch gute Staatspapiere und Obligationen nehmen die bekannten Zahlstellen sowie das Bureau der Nationalstiftung Berlin, NW. 40, Alsenstr. 11 entgegen.

— Bei Beginn des Krieges hatte der Kultusminister die Kommission für das kaiserliche Volksliederbuch mit der Ausarbeitung eines den Bedürfnissen des Heeres entsprechenden Kriegsliederbuches beauftragt. Etwa eine halbe Million Exemplare des jetzt fertiggestellten Büchleins sind dem Heere soeben aus Mitteln des Ministeriums überwiesen worden.

— Die Schiffahrt auf dem Rhein oberhalb Straßburg-Kehl ist vorbehaltlich der Beobachtung der Ausfuhrverbote und der gesetzlichen und sonstigen Bestimmungen wieder freigegeben.

— Zur Verhaftung eines Predigers Frank aus Straßburg in Stettin, der dort in einem Vortrag über den Krieg hochverräterische Äußerungen getan haben soll, bemerkt die „Straßb. Neue Ztg.: „Das hiesige Adreßbuch enthält keinen Prediger dieses Namens."

Dresden, 21. Oktober. Der König ist am 20. Oktober mittags glücklich im Großen Hauptquartier angekommen, hat bei dem Kaiser gefrühstückt und am Nachmittag ein erobertes Fort, sowie ein Lazarett besichtigt, in dem viele Sachsen liegen.

Hannover, 21. Oktober. Rektor und Senat der technischen Hochschule zu Hannover haben auf einstimmigen Antrag der Abteilung Maschineningenieurwesen den siegreichen Belagerer von Antwerpen, Hans Hartwig von Beseler zum Dr. ing. ehrenhalber ernannt.

Straßburg i. E., 21. Oktober. Der kaiserliche Statthalter Dr. von Dallwitz ist nach mehrtägigem Fernsein gestern Nachmittag aus dem Großen Hauptquartier hierher zurückgekehrt.

Mülhausen i. El., 20. Oktober. Der Großherzog von Baden ist heute zum Besuche der in den Lazaretten liegenden Verwundeten eingetroffen und hat sich dann zu seinen in der Feuerlinie liegenden Truppen begeben.

Ausland.

Bukarest, 21. Oktober. Der frühere Ministerpräsident Sturdza ist heute Nachtt 81 Jahre alt, gestorben.

Provinzialnachrichten.

Jastrow, 20. Oktober. (Der große Michaelis-Pferdemarkt) war gut beschickt. Bereits drei Tage vorher waren größere Pferdetransporte, hauptsächlich Fohlen, hier eingetroffen. Am Sonnabend Nachmittag setzte schon der Handel ein. In sehr

großer Zahl waren Händler hierher gekommen, fanden jedoch nicht alle das gewünschte Material von Arbeitspferden, nach welchen lebhafte Nachfrage war. Fohlen wurden in reichlicher Menge abgesetzt und erzielten hohe Preise. Der Viehmarkt hatte nur einen sehr geringen Auftrieb. Der große Pferdemarkt hat in den letzten Jahren an Umfang bedeutend eingebüßt.

Elbing, 20. Oktober. (Das Eiserne Kreuz.) Auch der zweite Sohn des Herrn Pfarrers Sensfuß-Trunz, der Pionier-Oberleutnant Sensfuß, abkommandiert zur Fortifikation in Lötzen, hat das Eiserne Kreuz erhalten.

Danzig, 20. Oktober. (Für die Hindenburg-Armee) gingen als nachträgliche Geburtstagsspende im Gedenken an ihren glorreichen Führer zwei Eisenbahnwaggons aus Danzig und Umgegend gesammelte Liebesgaben am Sonnabend von hier ab.

Aus Ostpreußen, 20. Oktober. (Das Grenzstädtchen Schirwindt) ist bis auf die Kirche vom Erdboden verschwunden. Gleich bei Beginn des Krieges, am 1. August mittags, erschienen die Russen in Schirwindt, dessen Bürgermeister Cornelius bereits abgereist war, und forderten die Einwohner auf, bis 8 Uhr abends die Stadt zu räumen. Daß die Bewohner die Stadt verlassen mußten, hätten sie ihrem Bürgermeister zu verdanken, sagten die Russen. Etwa 100 Schirwindter begaben sich in das Dorf Paplienen, wo sie bei den Besitzern Aufnahme fanden. In Schirwindt begannen darauf die Russen ihr Zerstörungswerk. Von Paplienen aus konnte man die Feuerscheine beobachten, die von Bränden in Schirwindt herrührten. Die Russen zogen ab, kamen aber immer wieder. Das deutsche Militär lag in Pillkallen. Bevor es in Schirwindt einrückte, waren die Russen aus der Stadt über die Grenze verschwunden. Am Sonntag den 11. Oktober kam es zwischen Schirwindt und Paplienen und Warupönen zur Schlacht. Die Russen wurden zurückgeworfen, kamen am anderen Tage wieder und mußten erneut über die Grenze getrieben werden. Während des Kampfes befand sich ein russischer Offizier in dem Turm der Schirwindter Kirche, der von den Deutschen beschossen werden mußte, wobei der Russe getötet wurde.

Posen, 20. Oktober. (Posen ohne elektrisches Licht.) Montag Abend in der 6. Stunde versagte plötzlich das elektrische Licht in denjenigen Stadtteilen, die von dem Haupt-Elektrizitätswerk versorgt werden. In den Straßen, in den Geschäften, überall herrschte tiefe Finsternis, und wer nicht in der glücklichen Lage war, zum Gas seine Zuflucht nehmen zu können, der mußte zur Petroleumlampe oder zum Talglicht greifen. Die Störung, von der auch die Straßenbahn betroffen wurde, konnte erst Dienstag gegen Mittag behoben werden. Das Versagen eines Umformers hatte die Störung verursacht.

Schneidemühl, 20. Oktober. (Eine wohlverdiente Strafe) hat das Dienstmädchen Wawrzon von hier vom Schöffengericht erhalten. Die W. hatte mit der größten Unverfrorenheit ihrer Herrschaft erzählt, daß der Vikar Niedbal ihr das deutsche Gebetbuch weggenommen und dafür ein polnisches Gebetbuch aufgezwungen habe. Die Beweisaufnahme ergab, daß an dieser Erzählung kein wahres Wort war. Die W. hatte durch diese Lüge ihrem Seelsorger schweres Unrecht zugefügt. Es erschienen in vielen Zeitungen scharfe Artikel gegen Herrn N.

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Unsere Kavallerie im Schützengraben.

Ein Kriegsberichterstatter schreibt von der Grenze Ostpreußens: „Wie alle Truppengattungen ihr bestes in diesem Kriege leisten und sich in den verschiedensten Sätteln gerecht zeigen, sieht und hört man täglich. Kavallerie im Schützengraben — im selbstgebauten Schützengraben — sogar diese Rarität fehlt hier nicht. Und wie stolz sind die Leute auf ihre Schützengräben! „Als wenn sie die Pioniere gebaut hätten," sagten sie. Bombensichere, nach allen Regeln der Kunst überdachte Schützengräben: mit dicken Bohlen, darüber Bretter, damit der Regen abläuft, darüber eine dicke Lage Stroh, oben darauf 7 Zoll Erde. Und geradezu Wohnräume findet man darin eingebaut mit einem Kanapee von Holz, ja mit einem — Kachelofen. Kacheln wenigstens vorn. Die Seiten- und Rückwand aus Steinen, Ziegeln und Lehm. Die größte Schwierigkeit bot die Beschaffung des Ofenrohres. Aber auch das gelang. Ein Stück Blechrohr und ein paar Drainröhren werden zusammengekeilt. Der nahe Grund liefert den Torf. Und nun schmaucht das Öfchen, das die nässesten Mäntel im Handumdrehen trocknen läßt und die durchfrorensten Leute sofort zu schwitzen anfangen. Wenn es noch lange dauert, werden sie ein Frühbeetfenster darüber einrichten und Gurken ziehen."

Über eine schwere Methylalkoholvergiftung,

der eine Anzahl braver Landsturmleute zum Opfer fiel, wird den „Pos. Neuest. Nachr." vom östlichen Kriegsschauplatze unterm 18. Oktober aus Lodz berichtet: „Die Mannschaften hatten sich ein Schnäpschen leisten wollen und dabei nicht gemerkt, daß sie den teuflischen Methylalkohol genossen. Die furchtbaren Folgen zeigten sich bald. Schon zwischen 9 und 12 Uhr nachts schien eine Epidemie ausgebrochen zu sein; 10 bis 12 Leute wurden mit Droschken und Rettungswagen nach dem Poznanskischen bezw. Scheiblerschen Krankenhause zugeführt. Und am heutigen Sonntag gab es den ganzen Tag dasselbe Bild. Sieben brave Landsturmleute sind bis jetzt leider vom Tode dahingerafft worden; mehr als dreißig befinden sich noch in den Spitälern, von diesen sind sechs in Lebensgefahr. Durch diesen verhängnisvollen Trunk sind 7 Frauen zu Witwen, gegen 30 Kinder zu Waisen geworden — welch ein Schicksalsschlag! Und, wie das so oft der Fall ist, es handelt sich um lauter brave, durchaus wohlgelittene Leute. Wir werden unsere lieben Kameraden stets in bestem Andenken halten; möge ihnen die kühle, fremde Erde leicht sein! Zum Allmächtigen aber erheben wir Landsturmmänner unser Flehen, daß er den so hart geprüften Angehörigen Trost in dem schweren Leid geben möge! — Verstorben sind: Gefreiter Mikolajczak, Gefreiter Prädel, Gefreiter Plewka, Gefreiter Burkert, die Landsturmleute Th. Nowak, Adam und Mich. Kasprzak (fast alle aus Rawitsch und Umgegend, je einer aus dem Kreise Gostyn und aus Essen). Das Begräbnis soll am Montag in Lodz stattfinden. Es ist mittlerweile 12 Uhr Mitternacht geworden, andere Dienstpflichten sind noch zu erfüllen — so will ich diesen leider so traurigen Bericht schließen."

Lokalnachrichten.

Thorn, 22. Oktober 1914.

— (Zum heutigen Geburtstage Ihrer Majestät der Kaiserin) hatten die öffentlichen Gebäude und eine Anzahl Privathäuser geflaggt.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: der Rittmeister von Adelebsen vom Reserve-Ulanen-Regiment Nr. 4, der Hauptmann im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 61, königl. Oberförster Georg Duday aus Osche, dem das Eiserne Kreuz verliehen war, der Oberjäger im Jäger-Bataillon Nr. 10 Bruno Schyia, Sohn des königl. Revierförsters Sch. in Neulinum, Kreis Culm, der Unteroffizier im Res.-Infanterie-Regiment Nr. 34 Kaufmann Walter Adolph, Mitglied des Ruderklubs „Frithjof" in Bromberg, und der Landgerichtspräsident Schubert aus Meseritz, der, im Alter von 59 Jahren stehend, als Kriegsgerichtsrat der 3. Landwehr-Division ins Feld zog. Ferner der Vizefeldwebel im Infanterie-Regiment Nr. 176 Wilhelm Friedrich, ein Mitglied der Thorner Familie Heinrich Kochinke, die sieben Söhne und Schwiegersöhne zu den Fahnen entsendet hat.

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse ist verliehen worden dem Major Borchardt aus Hohensalza. Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse haben erhalten: Major von Zitzewitz (4. Ulanen), Leutnant der Reserve Oehlmann-Subkau (4. Ulanen), Proviantamtsinspektor Brodsak aus Thorn als Feldinspektor auf dem westlichen Kriegsschauplatze, Einjähriger Unteroffizier Heinz Baesell vom Pionier-Regiment Nr. 23 (Graudenz), Sohn des verstorbenen Zimmermeisters Franz Baesell in Culmsee, — ihm wurde die Auszeichnung für eine Rekognoszierung auf dem westlichen Kriegsschauplatze verliehen —, Leutnant Fritz Wunderlich-Klein Röbern vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 8 in Thorn, Amtsvorsteher Damrath in Udschütz, der als Offizierstellvertreter im Infanterie-Regt. Nr. 21 Dienste tut, Buchdruckereibesitzer Emil Golz-Schlochau, Vizefeldwebel der Reserve im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 21, Hauptmann und Kompagniechef von Schenk im Jäger-Bataillon Nr. 2, Feldwebel Konrad Kohn im Fußartillerie-Regiment Nr. 15 in Graudenz, Leutnant Oskar von Haine (5. Kürassiere), der als erfolgreicher Rennreiter hier im Osten weithin bekannt ist, der Leutnant der Reserve und Adjutant im Grenadier-Regiment Nr. 11, jetzt im Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 38, Rechtsanwalt Dr. Konrad Zerbe (ein ehemaliger Thorner), Rittmeister im Dragoner-Regt. Nr. 12 in Gnesen Harald von Reinersdorff und Werner von Reinersdorff, Regierungsassessor und Leutnant der Reserve im selben Regiment, Einjährig-Freiw. Unteroffizier, Predigtamtskandidat Staemmler vom 6. Grenadier-Regiment in Posen, Sohn des Superintendenten St., Direktor des königl. hygienischen Instituts in Posen, Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Wernicke, der als Generalarzt auf dem östlichen Kriegsschauplatze weilt, Oberarzt Dr. Wegener aus Hohensalza, der Stabs- und Chefarzt eines Feldlazaretts bei der Ostarmee Dr. Hering aus Gnesen, die drei Brüder: Leutnants Kurt von Falkowski (Adjutant des 1. Bataillons Fußart.-Regts. Nr. 1), Leo von Falkowski (Adjutant des 1. Bataillons Reserve-Fußart.-Regts. Nr. 1), Hans von Falkowski (im Mörser-Bataillon Fußart.-Regts. Nr. 1), Wilhelm Strüvy (Reserve-Feldartillerie Nr. 36), Leutnant Karl Strüvy (10. Dragoner), Vizewachtmeister der Reserve Kurt Strüvy, alle drei Söhne des Rittmeisters a. D. Strüvy auf Groß Peisten in Ostpreußen.

— (Personalien.) Infolge Einberufung des kommissarischen Kreisschulinspektors Kairies in Riesenburg zum Heeresdienst ist dem Kreisschulinspektor Kohlhoff in Dt. Eylau die vertretungsweise Verwaltung der Kreisschulinspektion Riesenburg übertragen worden.

— (Liebesgaben.) Das Ulanen-Regiment Nr. 4 bittet, die Liebesgaben für das Regiment zu senden an die Ersatz-Eskadron des Ulanen-Regiments Nr. 4 in Thorn. — Liebesgaben, die für die Angehörigen des Fußartillerie-Regiments Nr. 11 bestimmt sind, sind an die Kammer des Ersatz-Bataillons in der Fußartillerie-Kaserne (am Stadtbahnhof) abzugeben.

— (Thorner Schöffengericht.) In der gestrigen Sitzung, in der Assessor Wollenberg den Vorsitz führte, hatte sich wegen Diebstahls der Droschkenkutscher Anastasius Z. aus Thorn zu verantworten. Einem hier im Quartier liegenden Soldaten war ein Woylach verschwunden. Kurz darauf wurde der Kompagnie gemeldet, daß das Pferd des Angeklagten eine Decke trage, die offenbar aus militärischen Beständen herrühre. Darauf wurde dem Angeklagten der Woylach fortgenommen und festgestellt, daß aus einer Ecke die militärische Auszeichnung sorgfältig entfernt war. Der Angeklagte bestreitet, einen Diebstahl begangen zu haben, und erzählt, er hätte eines Tages einen Armierungsarbeiter zu fahren gehabt, der schließlich erklärte, kein Bargeld zu haben. Um den Droschkenkutscher sicherzustellen, habe er ihm den Woylach als Pfand gegeben, ihn bisher aber noch nicht ausgelöst. Die geheimnisvolle Sache endet mit Vertagung, da noch andere Zeugen geladen werden sollen. — Gleichfalls Diebstahl war dem Dienstmädchen Emma R. aus Thorn zur Last gelegt. Die Angeklagte besuchte eines Tages eine Freundin, worüber letztere sehr erfreut war. Als der Besuch fort war, fehlten aber leider ein Paar Schuhe und auch etwas Bargeld. Die Angeklagte wurde zu 2 Tagen Gefängnis verurteilt. — Für den Kaufmann Eduard M. aus Schönsee hat eine geschäftliche Reise nach Thorn recht unangenehme Folgen gehabt; er stand wegen Beleidigung in drei Fällen und Übertretung vor dem Schöffengericht. Nach einer ausgiebigen Bierreise gelangte er ins Hotel, war aber bereits so angetrunken, daß er die anderen Gäste belästigte. Der Wirt sah sich genötigt, militärische Hilfe in Anspruch zu nehmen. Nach längeren Bemühungen gelang es dem Feldgendarmen B., den Angeklagten aus dem Lokale hinauszubringen. Vor dem Lokale verursachte der Angeklagte durch ungeniertes Urinieren unliebsames Aufsehen. Als er zu dem Feldgendarmen beleidigende Äußerungen machte, ließ ihn dieser mit Hilfe zweier Artilleristen nach dem Militär-Arresthause schaffen. Hier erging er sich in weiteren Beleidigungen gegen B. Desgleichen beleidigte er den Aufseher, Vizefeldwebel G. Der Angeklagte gibt zu, daß er stark angetrunken war, weshalb er sich auf die Einzelheiten, die er bedauere, nicht mehr besinnen könne. Er sei gern bereit, an das Rote Kreuz eine Buße zu zahlen, auf deren Höhe es ihm nicht ankomme, falls der Strafantrag zurückgenommen werde. Zu diesem Entgegenkommen kann sich jedoch der Feldgendarm B. nicht entschließen, da die schweren Beleidigungen vor einer größeren Zahl von Mannschaften gefallen sind. Der Angeklagte wird darauf wegen Beleidigung in drei Fällen zu 150 Mark, ev. 15 Tagen Gefängnis, und wegen Übertretung zu 5 Mark Geldstrafe, ev. 1 Tag Haft, verurteilt.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute einen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein Schlüssel, ein Kneifer und eine Armbinde.

— (Zugelaufen) ist ein grauer Hund.

— (Auf dem heutigen Viehmarkt) waren 32 Schlachtschweine und 97 Ferkel aufgetrieben. Gezahlt wurden für Schweine, fette Ware 40—46 Mark, magere Ware 38—42 Mark, Stecher 36—40 Mark pro 50 Kilogramm Lebendgewicht. Läufer kosteten 30—50, Ferkel 18—24 Mark das Paar.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Aus Birglau 5 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 10 238,94 Mark. — Außerdem an **Liebesgaben** von: M. Grünbaum 500 Zigaretten, Ungenannt 7 Paar Pulswärmer und 1 Paar Strümpfe.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

Wissenschaft und Kunst.

Der Kaiser zur Eröffnung der Frankfurter Universität. Der Senat der Universität in Frankfurt am Main hatte dem Kaiser telegraphisch die Aufnahme der Arbeiten gemeldet. Daraufhin ist vom Kaiser folgendes Telegramm eingetroffen: Großes Hauptquartier. 18. Oktbr. Ich danke herzlich für die Mleduna, daß die dortige Universität ihre Arbeiten jetzt beginnen wird. Gern hätte ich am heutigen bedeutungsvollen Gedenktage die hochherzige Stiftung Frankfurts und seiner opferwilligen Bürgerschaft persönlich eingeweiht. Die notwendig gewordene Verteidigung des Vaterlandes gegen ruchlose Angriffe unserer Feinde hat mir dringendere Pflichten auferlegt. Meine wärmsten Wünsche geleiten die neue Pflanzstätte deutscher Bildung und Wissenschaft. Möge sie aus der ernsten Zeit ihrer Begründung heraus sich zu kräftiger Blüte in glücklicheren Tagen entwickeln. Möge die eifrige Arbeit der Lehrer und der Fleiß der zu ihren Füßen sitzenden deutschen Jugend allezeit getragen sein von der großen einmütigen Liebe zum Vaterlande, die jetzt unser deutsches Volk so stark und unbesiegbar macht. Gott der Herr aber seane Frankfurt und seine Bürgerschaft. Wilhelm R." — Zu der Eröffnung hatten mehrere Universitäten Glückwunschtelegramme gesandt.

Ausgeschlossene deutsche Dichter. Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, hat der Vorstand des **Vereins der dramatischen Schriftsteller** und **Komponisten in Paris** beschlossen, den Ausschuß deutscher Mitglieder vorzuschlagen. Es sind dies: Humperdinck, Gerhart Hauptmann, Hermann Sudermann und Siegfried Wagner.

Sport.

Dr. Riese †. Leutnant der Reserve, Rechtsanwalt Dr. Riese-Berlin, einer der bekanntesten Herrenreiter Deutschlands, ist im Westen **gefallen, nachdem er sich noch vor kurzem** bei einem Patrouillenritt das **Eiserne Kreuz** erworben hatte.

Mannigfaltiges.

(Eine Warnung für Kriegsschwätzer.) In Straßburg i. E. hat ein Händler in der Kneipe allerhand dummes Zeug gesprochen, u. a., daß die Deutschen bei Reims 80 000 Gefangene verloren hätten usw. Das Kriegsgericht verurteilte den Schwätzer zu einem Monat Gefängnis.

(Serajewoer Hochverratsprozeß.) Aus dem weiteren Zeugenverhör ist die protokollarische Aussage des seitdem verstorbenen Zeugen Milanitsch hervorzuheben, welcher während seines Aufenthalts in Belgrad die Verschwörer wiederholt beobachtet hatte, als er jedoch seine Wahrnehmungen dem österreichisch-ungarischen Generalkonsul mitteilen wollte, verhaftet, von Kerker zu Kerker geschleppt und schließlich auf das Polizeikommissariat geführt wurde, wo der Polizeipräfekt ihn triumphierend einen Zeitungsausschnitt über die Ermordung des Thronfolgers zeigte mit den Worten: „Du wolltest es verhindern, aber wir sind pfiffiger als du. Jetzt kommt die Reihe an Österreich-Ungarn; wir werden es zertrümmern." — Sodann wurden mehrere Broschüren über die Tätigkeit der „Narodna Odbrana" und der Sokolvereine verlesen, aus denen sich als Ziel der Vereinstätigkeit die Losreißung der südslawischen Länder von der Monarchie und die Vorbereitung des Krieges gegen die Monarchie ergibt. Bei der Verlesung einer Belgrader Broschüre, welche das Attentat des Zerajewitsch auf den früheren Landeschef Varesanin verherrlicht, rief Princip: „Hoch Zerajewitsch!" Auch sonst benahmen sich die Hauptangeklagten herausfordernd. Viele Zeugen, darunter ein serbischer Staatsbeamter, gaben eingehende Aufklärungen über die Tätigkeit der „Narodna Odbrana" und der Sokolvereine.

(Präsident Poincaré) hat die ihm angebotene Ehrendoktorschaft der Universität Glasgow angenommen.

(Großfeuer in einem englischen Hafenorte.) In Sheerneß brach am Montag ein Feuer aus, welches eine Anzahl Gebäude, darunter die Heilanstalt für Seeleute, vernichtete.

(Ein Schnapsverbot in Rußland.) Der russische Enthaltsamkeitsbund richtete an den Kaiser die Bitte, den Verkauf geistiger Getränke in Rußland für immer zu untersagen. Der Kaiser antwortete dem Bundesvorsitzer, Großfürsten Konstantin drahtlich: Ich habe mich bereits seit langer Zeit entschlossen, den regierungsseitigen Verkauf geistiger Getränke in Rußland für immer zu verbieten.

Gedankensplitter.

Sie wollen dich stürzen, du deutsches Reich,
Sie rütteln an deinen Toren,
Wir fällen die Frevler mit scharfem Streich
Und geben uns nicht verloren.
Bei Gott! wir lassen sie nimmer heran,
Wir streiten im Geist unserer Ahnen
Bis zum letzten Hauch von Roß und Mann. —
Gott segne die deutschen Fahnen!

Neueste Nachrichten.

Ein hessischer Prinz verwundet und kriegsgefangen.

Frankfurt a. M., 22. Oktober. Die „Frankfurter Zeitung" meldet: Prinz Maximilian von Hessen, der zweite Sohn des Prinzen Friedrich Karl von Hessen, ist, wie wir erfahren, in englische Gefangenschaft geraten. Er war durch einen Schuß in den Oberschenkel verwundet worden.

Wiederaufnahme der Schiffahrt in Antwerpen.

Mannheim, 22. Oktober. Einer Mitteilung der „Badischen Landeszeitung" zufolge sind die Getreidespeicher in Antwerpen unversehrt. Die Schiffahrt wird in etwa zehn Tagen wieder aufgenommen.

Zwei Zeppelins gegen die englische Flotte?

Amsterdam, 22. Oktober. Nach Zeitungsmeldungen aus Maastricht flogen gestern über Lüttich zwei Zeppelinluftschiffe in der Richtung nach Antwerpen.

Neue Erfolge des Kreuzers „Emden".

London, 22. Oktober. Der „Lloyd"-Agent in Colombo telegraphiert an die Admiralität, daß vier britische Dampfer und ein für Tasmanien bestimmter Bagger von dem deutschen Kreuzer „Emden" versenkt und ein Dampfer gekapert worden sei.

Türkische Zurückweisung englischer Einmischung.

London, 21. Oktober. Das Reutersche Bureau meldet aus Konstantinopel vom 19. Oktober: Auf die britische Vorstellung über die fortgesetzte Anwesenheit deutscher Mannschaften auf türkischen Kriegsschiffen erwiderte die Pforte endgiltig, daß dies eine innere Angelegenheit sei.

Berliner Börse.

Aus der gestrigen Versammlung der Börsenbesucher sind besondere Vorgänge nicht zu melden. Den Hauptgesprächsstoff bildete wiederum die Bestimmung des Börsenvorstandes über die Einschußleistung auf schwebende Engagements. Im übrigen sieht man mit wachsender Spannung und voller Zuversicht Nachrichten über eine Entscheidung auf den Kriegsschauplätzen entgegen, die man für nahe bevorstehend hält. Belgische Noten scheinen zu nachgibigen Kursen gehandelt worden zu sein.

Berlin, 22. Oktober. Produktenbericht. Der Verkehr am Getreidemarkt war eng begrenzt, da man sich im Hinblick auf die Erwartung der Festsetzung der Höchstpreise recht zurückhaltend zeigte. Die Preise sind im allgemeinen etwas abgeschwächt. — Weizen inländ. loko 267—269 Mark, matter. — Roggen inländ. loko 234—236 Mark, matter. — Hafer loko feiner 229—236 Mark, mittel 223—238 Mark. — Mais fehlt. — Weizenmehl 00 33,25—39,50 Mark, still. — Roggenmehl 0 und 1 30—32,20 Mk., matter. — Wetter: trübe.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 22. Oktober, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 7 Grad Cels.
Wetter: trocken. Wind: Südost.
Barometerstand: 770 mm.

Vom 21. morgens bis 22. morgens höchste Temperatur: + 8 Grad Cels., niedrigste + 7 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	22.	2,35	21.	2,68
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chwalowice	—	—	—	—
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Von den aus unserer Familie im Heere bezw. Marine stehenden 7 Söhnen und Schwiegersöhnen starb am 12. 9. 1914 auf dem ostpreußischen Kriegsschauplatz den Heldentod für König und Vaterland unser lieber, verehrter Schwiegersohn und Schwager, mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Gatte und treusorgender Vater,

der Vizefeldwebel und Regimentstambour im 9. westpreußischen Infant.-Regiment Nr. 176

Wilhelm Friedrich.

Verloren haben wir ihn aus unserer Mitte, doch vergessen wird er nie!

Dieses zeigen trauernd und tiefbetrübt an

Thorn-Hannover den 22. Oktober 1914

Familie **Heinrich Kochinke,**
Anni Friedrich, geb. Kochinke nebst
Sohn **Heinz-Werner Friedrich,**
Offizier-Stellvertreter **C. Wurster** und
Frau **Senta, geb. Kochinke.**

Für die beim Heimgange meiner lieben Frau, unserer guten Mutter uns erwiesenen innigen Beileidsbezeugungen sagen besten Dank

Adam Jaugsch, Kinder und Enkelkinder.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzspenden beim Hinscheiden unseres innig geliebten Töchterchens, insbesondere Herrn Superintendenten **Wanbke** für die trostreichen Worte, sprechen wir Allen unseren innigsten Dank aus.

Thorn den 22. Oktober 1914.

G. Liebig nebst **Frau.**

Bekanntmachung.

Am **Dienstag den 27. d. Mts.,** vormittags 11 Uhr, werden wir auf dem **Rathausflur,** 1 Treppe, eine Anzahl

Damen-Winterhüte

gegen sofortige Barzahlung meistbietend versteigern lassen.

Thorn den 21. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Holzverkauf.

Aus der Kämmereiforst Thorn kommen im Gasthause **Oborski** in **Gr. Bösendorf** am

Mittwoch den 28. Oktober d. Js.,
vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr,

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung zum Verkauf:

I. Schutzbezirk Guttau.
41 Stck. Eichennutzholz mit 16,65 fm,
13 „ Kiefernnutzholz „ 7,33 fm,
2 rm Eichen-Kloben,
2 „ Birken-Kloben,
5 „ Birken-Spaltknüppel,
40 „ Kiefern-Kloben,
50 „ Kiefern-Reisig, 2. Klasse.

II. Schutzbezirk Steinort.
110 rm Kiefern-Kloben.

Thorn den 17. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Seitens der Fortifikation wird an bedürftige Einwohner, denen von der Ortsbehörde ein Bedürftigkeitsschein auszustellen ist, Holzabfälle gegen Bezahlung für den Schätzungspreis von etwa 3,00 Mk. für eine zweispännige Fuhre abgegeben.

Der Verkauf findet zunächst auf dem Zimmerplatz Nordost (Hoffmann-Thorn-Mocker) vom 20. 10. ab von 2—4 Uhr statt.

Den Verkauf leitet Wallmeister Grunert, im Beisein des auf dem betreffenden Zimmerplatz von der Fortifikation angestellten Aufsehers.

Thorn den 19. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Freitag den 23. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr,
werde ich

ein Pianino

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung zwangsweise versteigern.

Versammlung der Käufer: Coppernikus- und Bäckerstr.-Ecke.

Thorn den 22. Oktober 1914.

Knauf, Gerichtsvollzieher.

Unterricht in neuzeitlichen Handarbeiten

erteilt **B. Gelhorn,** Gerechtestr. 25.

Aufzeichnungen für alle Arten Handarbeiten werden ausgeführt.

Ich kaufe gegen bar jeden Posten

Maschinenöl

Georg Janzen, Königsberg i. Pr.

Nachstehende

Bekanntmachung

über

die Befreiung vorübergehender Dienstleistungen im Inlande beschäftigter Ausländer von der Krankenversicherungspflicht.

Aufgrund der Nr. III der Bekanntmachung, betreffend die Befreiung vorübergehender Dienstleistungen der Krankenversicherungspflicht vom 17. November 1913 (Reichsgesetzblatt S. 756) ordnen wir mit Zustimmung des Herrn Reichskanzlers widerruflich an, daß die Beschäftigung solcher Ausländer im Inlande verpflichtungsfrei ist, die innerhalb der Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Schlesien nur für die Zeit vom 1. September bis längstens 31. Oktober zur Ausführung landwirtschaftlicher Arbeiten angenommen sind, und denen nur für diesen Zeitraum der Aufenthalt in den genannten Grenzprovinzen behördlich gestattet ist.

Berlin den 1. Oktober 1914.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
J. A.: (Unterschrift).

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
J. V.: (Unterschrift).

wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Thorn den 19. Oktober 1914.

Das Versicherungsamt der Stadt Thorn.

Bekanntmachung.

Durch Bestimmung des Bundesrats vom 4. September 1914 ist die Frist, für welche die erstmalige Festsetzung der Ortslöhne im ganzen Reiche gilt, (§ 151 RVO.) bis zum 31. Dezember 1915 verlängert.

Thorn den 19. Oktober 1914.

Das Versicherungsamt der Stadt Thorn.

Erteile wieder Unterricht

in **Kunst-, einfachen Handarbeiten** und **Weißnähen.**

Margarete Leick. Baderstr. 28, 3.

Russischer Unterricht

wird gründlich erteilt. Angebote unter **O. 189** an die Geschäftsst. der „Presse“.

Zur Anfertigung und Aenderung einfacher und eleganter Damenkleider, Blusen u. Röcke

empfiehlt sich

Frau **F. Kowalski.** Altst. Markt 28, 2.

Jeden Posten

Getreide

zu höchsten Tagespreisen kauft

Manfred Kiber,
Thorn, Elisabethstraße 5.

---

100 bis 200 Zentner

Deputaterbsen

kauft

Rittergutsbesitzer **Scheffler,**
Mellienstraße 90, 3.

Gut möbl. Zimmer, mit Burschengelaß, mit auch ohne Pension sogleich zu haben. Brückenstraße 16, 1 Tr., r.

Statt besonderer Anzeige.

Ihre am 17. Oktober in Merseburg stattgehabte Vermählung zeigen hiermit an

Kurt Feldtkeller,
Emmy Feldtkeller, geb. **Kehr.**

Kleefelde bei Thorn-Papau.

Die in Thorn während der Dauer des Krieges Praxis ausübenden Zahnärzte, **Herren Ambroszkiewicz, Davitt, Iwicki** und **Meisel haben gemeinsam unsere Vertretung übernommen.** Wir bitten unsere Patienten, vorkommenden Falles einen dieser Kollegen aufzusuchen, demselben aber sogleich bei Beginn der Behandlung mitzuteilen, daß er als Vertreter eines der Unterzeichneten in Anspruch genommen wird.

Thorn, im Oktober 1914.

Die zum Heere eingezogenen Zahnärzte:
v. Janowski. Merres. Schaefer.

Rum, Arrak, Kognak

als Liebesgaben

sind in allen hiesigen Destillations-Geschäften gegen Ausweis der königlichen Kommandantur oder des königlichen Gouvermements zu haben.

Arbeiter

stellt ein **Gaswerk Thorn.**

Thorner Konservatorium für Musik.

Culmerstraße 4.

Der Unterricht in allen Fächern der Musik ist wieder in vollem Umfange aufgenommen worden.

Dem Lehrkörper des Konservatoriums ist als Lehrer für Violine **Herr Diplom-Musiklehrer C. Baudzius-Berlin** neu hinzugetreten.

Anmeldungen erbeten Culmerstr. 4, 3.

Die Direktion.

Nehme sämtliche Wäsche an zum

Waschen und Plätten.

H. Schulz, Plätterin, Goßlerstr. 5.

Stellengesuche

Zwei junge Mädchen

suchen während der Kriegszeit passende Stellung gleich welcher Branche. Angebote unter **F. 181** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche Aufwartestelle für vor- oder nachmittags, auch im Kontor. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

Zum sofortigen Antritt
oder etwas später wird

ein Eleve

aus guter Familie **zur Erlernung der Landwirtschaft** unter meiner direkten Leitung gesucht. Ohne Gehalt, freie Verpflegung ausschl. Wäsche. Bei guter Führung Taschengeld. Es werden nur junge Herren berücksichtigt, die noch nicht in Stellung gewesen sind.

Peters, königl. Oberamtmann,
Domäne Papau b. Wrotzlawken Westpr.

Sattlergesellen

sucht für sogleich

A. Stephan, Sattlermeister,
Thorn.

Einen Gesellen

bei hohem Lohn sucht

Paul Seibicke, Bäckermeister,
Gerberstraße 25.

---

1 Lehrling

sofort oder später verlangt

P. Kristopeit, Friseur,
Culmer Chaussee 44.

Faßkellner,

verheiratet, der die Küche für eigene Rechnung zu übernehmen hat, wird vom 1. Dezember gesucht. Angebote unter **N. 188** an die Geschäftsst. der „Presse“.

Buchhalterin

stellt für dauernde Beschäftigung ein

F. Schmahl, Militäreffektengeschäft, Katharinenstraße 5.

Suche zum sofortigen Eintritt

ein Lehrmädchen.

M. Fischer,
Altstädtischer Markt 36.

Eine durchaus

geübte Plätterin

wird verlangt. Brombergerstraße 8, 3.

Morgen auf dem Wochenmarkt,
Eingang zum Rathause:

50 Zentner holländische Bergamotten,
3 Pfund 55 Pfg.,

Letzte Sendung Pflaumen,
Pfund 30 Pfg.

Ad. Kuss, Culmerstraße 7.

Zu kaufen gesucht

Pelzdecke,

gebraucht, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter **R. 142** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Kaufe

eingejagtes Frettchen.

Neipert, Forsthaus Thorn.

Zu verkaufen

Paletot, Ulster, Herrenanzüge,

Größe 44 u. 42, zu verkaufen.
Elisabethstr. 13—15, 3, links.

Gut erhaltene Gaslampe,

Hängelicht, zu verkaufen.
Waldstraße 25, pt., links.

---

2 Arbeitspferde

stehen billig zum Verkauf
Strobandstraße 20.

Pferd,

Stute, 6 Jahre alt, mittelgroß, **zugfest** und einen kleinen **Kastenwagen** verkauft
Lindenstraße 12.

Auto,

Marke Stöwer, **6|16 P. S.,** gebraucht, ist billig zu verkaufen. Angeb. u. **S. 168** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

---

1 gut erhaltener Verdeckwagen

billig abzugeben.

W. Mikolajczak, Wagenbauer,
Graudenzerstr., gegenüber Militärkirchhof.

Ein starker Verdeckwagen

ist zu verkaufen. Lindenstraße 10.

Elekt. Motor,

2,5 PS, wenig gebraucht, nebst Transmissionen, steht billig zum Verkauf. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

---

2 gebrauchte Arbeitsgeschirre

billig zu verkaufen.
Fischerstraße 55 b, II.

Ein Blumentisch

billig zu verkaufen. Bismarckstr. 2, 2, l.

2000 Schneeglöckchenknollen, 1000 starke Porreystangen

zu verkaufen. **Friese,** Bornstr. 12

Frettchen,

gesund und gutjagend, zu verkaufen.
Gerber, Parkstraße 29.

Es wird gebeten, die für die **Angehörigen des Fußartillerie-Regiments Nr. 11** bestimmten

Liebesgaben

an die **Kammer des Ersatz-Bataillons in der Fußartillerie-Kaserne, unweit des Stadtbahnhofes, abgeben zu wollen.**

Die für einzelne Personen bestimmten Pakete müssen mit der genauen Adresse des Empfängers unter Angabe der Batterie, des Bataillons, des Regiments und des Armeekorps und mit dem Namen des Absenders versehen sein. Die Verpackung der Pakete muß fest und so dauerhaft sein, daß sie den Fährlichkeiten des Transportes (Druck, Nässe usw.) widerstehen kann.

Das Höchstgewicht eines Paketes ist 5 kg.

Ersatz-Batl. Fußartillerie-Regiments Nr. 11.
Saul, Bataillons-Kommandeur.

Krieg und Kindergottesdienst.

Der Krieg hat in unserm Volke das religiöse Leben mächtig angeregt. Auch bei uns sehen wir das an dem starken Besuch der Gottesdienste und der Kriegsbetstunden. Leider zeigen die Kindergottesdienste nicht das gleiche Bild. Und doch erleben die Kinder den Krieg innerlich ebenso mit wie die Erwachsenen. Sie teilen die Begeisterung der Großen für den Ernst der heiligen Sache, sie teilen aber auch die Sorgen und die Nöte der Kriegszeit, besonders da, wo Vater oder Brüder mit ins Feld gezogen sind. Sie werden einst die Folgen dieses Krieges noch spüren, wenn sie reife Männer und Frauen geworden sind. Darum wäre es auch zu wünschen, daß die religiösen Anregungen der Zeit bei ihnen rechte Pflege erfahren. An die Eltern ergeht deshalb die herzliche Bitte: Schickt die Kinder gerade in dieser Kriegszeit fleißig in die Kindergottesdienste. Es wird ihnen zum Segen sein.

Lic. Freytag.

Für das

Rote Kreuz

ist eine Sammelstelle in der

städtischen Sparkasse

eingerichtet worden.

Die Namen der Spender werden wöchentlich in den Zeitungen bekannt gemacht.

Wohnungsgesuche

Kinderloses Ehepaar sucht in der Bromberger Vorstadt eine 2—3-**Zimmerwohnung** mit Zubehör, in besserem Hause zum 1. November d. Js. Angeb. unter **L. 136** a. d. Geschäftsst. d. „Presse“.

Offizier sucht

möbl. Flurzimmer,

evtl. mit Pension, Bromberger- oder Culmervorstadt. Angeb. unter **G. 182** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junger Buchhalter sucht vom 1. 11. ein

sauber möbl. angenehmes Zimmer

mit Schreibtisch, evtl. Pension. Angeb. u. **K. 185** an die Geschäftsst. d. „Presse“.

Kleines Parterrezimmer

mit sep. Eingang wird gesucht. Angebote mit Preis unter **M. 187** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote

Kleine Wohnung,

2 Zimmer, Küche, Kammer und Keller, 2 Treppen, zu vermieten.
Elisabethstraße 3.

Stube und Küche

zu vermieten. Araberstraße 9.

---

4 Zimmer-Wohnung

mit Bad, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, zu vermieten.
Talstraße 22.

3-Zimmerwohnung

mit Badeeinrichtung und Gas, sowie sämtlichem Zubehör in meinem Hause, Waldauerstraße 21, nahe Bahnhof Mocker, sofort zu vermieten. Zu erfragen

Baugeschäft M. Bartel, Waldstr. 43.

Einfach möbl. Zimmer,

evtl. für 2 Herren, sowie **große Mansarde** mit allen Bequemlichkeiten sof. zu verm. Wilhelmstraße 11, 2, r., a. Stadtbahnhof.

---

2 gut möblierte Zimmer

sofort zu vermieten.
Eduard Kohnert. Windstr. 5.

Möbliertes Zimmer von sofort zu vermieten. Gerstenstraße 8, 2.

Gut möbliertes

Vorderzimmer

mit sep. Eingang sogleich zu vermieten.
A. Kluge, Katharinenstr. 7, 3 Tr.

Möblierte Offizierswohnung zum 1. 11. 14. Gerechtestraße 25, 1, r.

Möbl. Zimmer,

Culmerstraße 2, 2, sofort zu vermieten.
Josef Grzebinasch.

Gut möbl. Vorderzimmer

mit sep. Eingang zu vermieten.
Coppernikusstraße 23, 3.

Möbliertes Wohn- und Schlafzimmer sof. zu vermieten. Tuchmacherstr 26, pt.

Möbl. Vorderzimmer,

evtl. auch noch mit Herrenzimmer und Klavierbenutzung, für 1 auch 2 Herren, sofort zu vermieten. Gerstenstr. 16, 3, r.

Möbl. Zimmer zu verm., monatl. 15, wöchentlich 4 Mk. Schloßstraße 14, 3.

Möbl. Zimm. m. P. z. v. Culmerstr. 1, 1.

---

2 schön möbl. Zimmer

in Gartenvilla, wenn gewünscht Pferdestall und Burschengelaß, von sofort oder 1. November zu vermieten.
Culmer Chaussee 11.

Töchtern gefallener Offiziere

gewährt die gemeinnützige **Mathilde Zimmer-Stiftung** (Kurator Professor D. Dr. Zimmer in Berlin-Zehlendorf) **Freistellen** in einem ihrer 11 Töchterheime.

Bohnermasse, Geolin, Sidol, Silberputzseife

sowie sonstige

Putzartikel,

ferner

Putzleder, Putzlappen, Scheuertücher, Bohnertücher, Schwämme, Scheuerbürsten, Kleiderbürsten

— in allen Preislagen vorrätig —
empfiehlt

J. M. Wendisch Nachf.,

Seifenfabrik,
Altstädtischer Markt 33.



Schlachtpferde

kauft **Roßschlächterei Zenker.**
Culmer Chaussee 28.

Auch wird **ein vernünftiger Arbeiter** eingestellt.

Fahrrad,

Jasta Nr. 183323, mit Freilauf und Rücktritt, **gestohlen.** Wer mir den Spitzbuben nachweist und mir das Rad zustellt, erhält **10 Mark Belohnung.**

Reservist Arndt, 2.|176.

Ein Fuchswallach

ist aus Dominium Pluskowenz, Kreis Thorn, am 18. Oktober, abends, nach der Richtung Mlewo **entlaufen.** Telegraphische Mitteilung über Verbleib bitte an Dominium Zalesie, Telephon Culmsee, Nr. 60, zu richten. Sämtliche Kosten werden zurückerstattet.

Die Gutsverwaltung.

Verloren

kleine Geldbörse mit Inhalt, 2 Mark und Ring mit Grav. K. S. 1914. Bitte Abzugeben Mellienstraße 112, 2.

Handtäschchen

mit Inhalt in der Mellienstr. von Schulstraße bis Ulanenkaserne verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe bei Herrn **Lorenz,** Ecke Schulstraße, gegen Belohnung abzugeben.

Eine Pute

abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzugeben **Culmer Chaussee 11.**

Täglicher Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Oktober	—	—	—	—	—	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
November	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	—	—	—	—	—
Dezember	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—

Hierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Rußland als europäische Gefahr.

In einer Studie: „Der Weltkrieg und seine Aussichten" äußert sich der norwegische Historiker Dr. Andreas **Hausen** in der Zeitschrift „Samtiden" über Rußland als europäische Gefahr. Er hat der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" einen Auszug von dieser Arbeit zur Verfügung gestellt, in welchem es heißt:

„Wenn Rußland Serbiens Sache zu seiner eigenen gemacht und damit den Weltbrand angezündet hat, so ist dies nur ein Teilergebnis seiner alten Balkanpolitik, die darauf ausgeht, aus den jungen Ländern dort unten **Vasallenstaaten** zu machen, seitdem der erste Plan, der vom Zaren Nikolaus I. herrührte, nämlich den Balkan in eine russische Provinz zu verwandeln, sich als unausführbar erwiesen hat, weil er eben unvereinbar war mit dem Nationalitätsprinzip sowohl hinsichtlich der Rumänen wie der Südslawen. Schritt für Schritt ist das Moskowiterreich vorgerückt, bis ans Schwarze Meer, bis an die Ostsee. Als Weltmacht fühlt es einen **Ausdehnungsdrang bis hinüber zum Mittelmeer** — wie bis zum **Atlantischen Ozean.** Unter seinem erobernde mAnschwellen hat es sich auf seiner Westseite eine ganze Reihe nichtrussischer Völkerschaften unterworfen, Rumänien (in Bessarabien), Polen, Balten, Finnen, und der Zarismus hat nach besten Kräften versucht, sie zu einem Großrußland aus einem Guß zusammenzuschmelzen unter **Vernichtung** ihrer völkischen Eigenart . . Der gewaltige und noch immer nicht befriedigende Ausdehnungsdrang dieser Nation zur Großmacht hin läßt sie zu einer **ständigen Drohung für ihre Nachbarschaft** werden. Auch darin liegt ein Hauptgrund für die Donauvölker, sich gegenseitig in einer Konföderation zu stärken, und ebenso hat es das **feste Verteidigungsbündnis zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland zur Notwendigkeit gemacht.** Der Bruch zwischen Rußland und Österreich-Ungarn aufgrund der Balkanneuordnung mußte zum Bruch auch mit Deutschland führen. **Nur durch Krieg** konnte noch die große weltgeschichtliche Frage gelöst werden: **wo soll die Grenze gegen Westen gesetzt werden** für das ungeheure russische Eroberungsreich, wie soll die Reihe der Randnationen von Finnland bis zu den Balkanstaaten ihre nationalen Entwicklungsmöglichkeiten sichern? Die Frage ist entstanden während einer langen weltgeschichtlichen Entwicklung mit der Auflösung des Osmanenreiches und dem grenzenlosen Wachstum des Moskowiterreiches als Hauptumstände. Eine **Lösung war ohne Krieg undenkbar.** Es wäre allzu naiv, sich eine juridisch mögliche Lösung etwa durch das Haager Schiedsgericht zu denken oder sich vorzustellen, das unfertige russische Volk mit seiner flüssigen Grenze könnte plötzlich seinen Ausdehnungsdrang aufgeben und sich zu einer indifferenten Herde friedlicher Ackerbauern umformen lassen. Der Krieg um Rußlands westliche Grenze **mußte kommen wie das Fatum selbst . .**"

Hausen hält es für ein europäisches Unglück, daß die **Westmächte** aus politischen, nicht etwa aus zwingenden nationalen Gründen in diesem Kriege auf die Seite des Feindes aller westlichen Kultur getreten sind; es sei eine **Phrase,** wenn liberale Staatsmänner in England und Frankreich behaupteten, es gelte, die Freiheit Europas vor dem **preußischen Militarismus** zu retten.

Portugal.

Es scheint, als ob die Zahl der feindlichen Staaten sich noch um einen vermehren wird. Fragt man sich, was wir Portugal getan haben, so darf man dagegen fragen, was wir Japan getan haben. Japan fand die Gelegenheit günstig, uns um das Resultat langer Arbeit in Kiautschou zu prellen und Portugal möchte seine Grenze gegen Südwestafrika erweitern. Aber wenn Japan der Bundesgenosse Englands ist, und zwar ein recht eigenwilliger, so ist Portugal sein ergebener Diener. Wo sind die Zeiten hin, als es die erste Seemacht war. Seine Seefahrer waren die ersten, die den Erdball umsegelten, an allen Küsten Ostindiens und Afrikas Faktoreien gründeten und Lissabon eine Zeitlang zu einem der größten Handelsplätze der Welt machten. Es war eine kurze Blüte. Nicht der Tüchtigkeit des Volkes war sie zu verdanken, sondern nur der glücklichen geographischen Lage des Landes. So konnte es nicht anders kommen, als daß andere den Portugiesen bald die Herrschaft entrissen. Ostindien fiel an die Engländer, die Sundainseln an die Holländer.

Nur noch kleine Reste der einstigen Herrlichkeit haben sich erhalten, an der Küste Ostindiens sieht man in Goa noch die Bildnisse vergessener Vizekönige, die einst alle Küsten beherrschten und mit indischen Fürsten Verträge schlossen. Auch an der chinesischen Küste liegt noch so eine Erinnerung an alte Zeit. Macao, längst überholt von dem englischen Hongkong. Große Besitzungen hatten sich nur in Afrika erhalten, Angela im Osten, Mozambique im Westen vegetierten unter dem portugiesischen Szepter. Nirgends sind die Neger so frech und anmaßend, als dort. Ohne irgendwelches Herrenbewußtsein stehen ihnen die Portugiesen gegenüber. Sie sprechen eine romanische Sprache, aber vom Blut der alten Römer ist wenig in ihnen zu finden. Ein starker afrikanischer Einschlag ist unverkennbar. Nur der Adel rühmt sich hier wie in Spanien seines „blauen Blutes", einer helleren Hautfarbe, durch die die Adern schimmern. Schon an 100 Jahren ist Portugal nur noch ein Vasall Englands. Als in häßlichen Thronfolgestreitigkeiten die alte Dynastie Braganza sich unmöglich gemacht hatte, kam auch hier ein Zweig des Hauses Koburg in die Höhe. Aber von dem Ehrgeiz, der andere Koburger plagte, waren diese frei. Sie taten auch nichts, um das Land zu heben und überließen es dem Gezänke der Parteien. Endlich schafften sie die Königswürde ab. Erst wurde König Karl ermordet und bald darauf der letzte König Manuel verjagt. England blieb der Schutzherr auch der Republik und war bekanntlich dabei, Dutschland ein vorteilhaftes Angebot zu machen. Da sollte es die reiche und verwahrloste Kolonie Angola zwar nicht als Eigentum, aber zur Ausbeute erhalten. Die langwierigen Verhandlungen sind wahrscheinlich nie ernsthaft gemeint gewesen und hörten natürlich auf, als England den Krieg gegen uns aufnahm. Nun soll dasselbe Angola auf unsere Kosten vergrößert werden und daher die Portugiesen in unserem Gebiete einfallen. Vielleicht plant man noch mehr. Schon König Eduard VII. rechnete auf portugiesische Hilfstruppen im Zukunftskriege. Vielleicht vermehrt sich die große Armee in Frankreich, die schon aus Franzosen, Engländern, Negern, Berbern, Hindus und Kanadiern besteht, noch um einige portugiesische Regimenter.

Wie Belgien selbst seine Neutralität verletzte.

Über die im Brüsseler Archiv des belgischen Generalstabes gefundenen Aktenstücke, die die **Abmachungen Belgiens mit England** (und zumteil auch mit Frankreich) verraten, schreibt Abg. **Erzberger** im „Tag" einen Artikel, in dem er folgende neue Mitteilungen veröffentlicht, die ihm von einem Schiffsingenieur des im Antwerpener Hafen vernichteten Lloyddampfers **„Gneisenau"** gemacht worden sind:

„Montag Morgen, den **3. August,** 9 h. a. m., erschien eine Truppe von 15 Mann Gendarmerie, die Elitetruppe Belgiens, unter Führung eines höheren Offiziers und des Hafenmeisters vor unserem Schiffe. Während der Gendarmerietrupp mit Gewehr bei Fuß am Steg Aufstellung nahm, begab sich der Offizier mit Hafenmeister und drei Soldaten an Bord und forderte den Schlüssel zu unserer **drahtlosen Station.** Als er ihm ausgehändigt war, begannen die Soldaten unter Aufsicht ihres Vorgesetzten in sehr wenig fachmännischer Weise das Zerstören der Station. Blindlings wurde mit dem Hammer auf die Leydener Flaschen, auf die Spulen, Sender und Notsender geschlagen. Als das **Zertrümmern beendet war,** wurde alles Zerschlagene und Losgeschlagene einfach über Bord in die Schelde, den Hauptstrom Belgiens geworfen. Dann wurden noch die Drähte der Antennen abgekniffen, die **Antennen heruntergeführt** und an Deck geworfen. Nach diesem unsachgemäßen Zerstörungswerk, das unsere drahtlose Station in einen Trümmerhaufen verwandelte, zogen die Soldaten weiter zum **nächsten Hamburg-Amerika-Dampfer,** um dort dessen drahtlose Station zu zerstören. Bemerken möchte ich noch, daß dieses Vorgehen der Behörden **noch vor dem Erklären des Krieges an Belgien vor sich ging,** daß von dem Außerbetriebsetzen der Stationen **nur deutsche Schiffe** getroffen wurden und daß der Hafenmeister sich brüstete, schon für 200 000 Mark drahtloses Inventar diesen Morgen auf deutschen Schiffen über Bord geworfen zu haben. Die auf Dampfer „Gneisenau" noch befindlichen Mannschaften wurden am 6. August, 6 h. a. m., durch einen französisch sprechenden General des Schiffes verwiesen mit der Aufforderung, bis des nachts 12 Uhr außer Landes zu sein. Also belief sich die Frist bis zum Verlassen des Schiffes für uns nebst der Zeit, außer Landes zu sein, nur auf sechs Stunden."

Hieraus geht hervor, daß Belgien sich offen als Feind Deutschlands bekannt hat, noch ehe ein deutscher Soldat auf belgischem Boden stand. Dadurch war es aus einer neutralen zu einer **kriegführenden Macht** geworden.

Verletzung der Genfer Konvention durch französische Truppen und Freischärler.

Die deutsche Regierung hat eine Denkschrift über die Verletzung der Genfer Konvention vom 6. Juli 1906 durch französische Truppen und Freischärler der französischen Regierung sowie den Regierungen der neutralen Mächte zugehen lassen. In ihr wird gegen das völkerrechtswidrige Verhalten französischer Truppen scharfer Protest erhoben. Der Wortlaut ist nach dem „Reichsanzeiger" folgender:

„In dem gegenwärtigen Kriege haben französische Truppen und Freischärler die zur Verbesserung des Loses der Verwundeten und Kranken bei den im Felde stehenden Heeren getroffenen Bestimmungen der Genfer Konvention vom 6. Juli 1906, die von Deutschland und Frankreich ratifiziert worden ist, in flagranter Weise verletzt. Aus der großen Zahl bekannt gewordener Fälle werden in den Anlagen diejenigen aufgeführt, die bereits durch gerichtliche Vernehmungen oder dienstliche Meldungen einwandsfrei festgestellt worden sind.

An der Spitze der Genfer Konvention steht einer der ersten Grundsätze des Kriegsrechts, daß nämlich die Verwundeten und Kranken des feindlichen Heeres in derselben Weise wie die Verwundeten und Kranken des eigenen Heeres geachtet und versorgt werden sollen (Artikel 1, Absatz 1). Diesem Grundsatze haben französische Truppen und Freischärler ins Gesicht geschlagen, indem sie deutsche Verwundete, die in ihre Hände gefallen waren, nicht nur roh behandelt, sondern sie auch beraubt, ja sogar, und zwar teilweise in bestialischer Weise, verstümmelt und ermordet haben (Anlage 1—8).

Für die beweglichen Sanitätsformationen ist in den Artikeln 6 und 14 der Genfer Konvention ein besonderer Schutz vorgesehen. Diesen Bestimmungen zuwider haben französische Truppen deutsche Automobile mit Verwundeten angegriffen (Anlage 6) und Sanitätswagen beschossen (Anlage 11 und 14), obwohl das Zeichen des Roten Kreuzes deutlich zu erkennen war; auch haben sie deutsche Laza-

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder.

(Nachdruck verboten.)

Großes Hauptquartier, 18. Oktober.

Zum 18. Oktober 1914.

Heute vor einem Jahre standen wir in dem gewaltigen Viereck der Tausende und Abertausende, die nach der freundlichen Lindenstadt am Pleißestrand geeilt waren, um das Denkmal der Völkerschlacht zu weihen, und heute vor acht Tagen feierten wir den Fall Antwerpens als eines der wichtigsten Abschnitte der neuen Völkerschlacht von 1914. Vor hundert Jahren standen vor Leipzigs Toren Preußen, Österreicher und Russen zusammen gegen den Erbfeind aus dem Westen, und kaum 2 Jahre später rettete der preußische Eingriff in die Schlacht bei Waterloo den Engländern die Existenz gegenüber dem korsischen Eroberer. — Heute stehen wir allein gegen eine Welt von Feinden, ja wir kämpfen sogar gegen sechs Fronten, und doch sind wir heute weitaus siegessicherer denn je. Wie kommt das? Wir täuschen uns doch nicht darüber, daß unsere Lage heute weit ungünstiger ist als die des Preußenlandes vor hundert Jahren. Wir täuschen uns auch nicht darüber, daß unsere Gegner weit mächtiger und stärker geworden sind und Schritt für Schritt mit unserem Wachstum, mit unseren Erfolgen und mit unserer Rüstung zu Wasser und zu Lande mitgegangen sind. Und wir täuschen uns schließlich auch darüber nicht, daß viele Hunde des Hasen Tod sein sollen, und daß der Hydra drüben immer neue Köpfe mit slawischen, mongolischen, afrikanischen, indischen und sogar japanischen Gesichtern wachsen. Trotzdem die unerschütterliche Siegeszuversicht im deutschen Volke.

Freilich, hier im Großen Hauptquartier werden manchesmal nachdenklich, wenn diese Siegeszuversicht daheim allein aus den Riesenleistungen unserer braven Feldgrauen hergeleitet wird. Denn der Wille zum Siege soll ja keineswegs nur diejenigen beseelen, die im Schützengraben und an den Batterien stehen, die auf jagenden Rossen oder auf Munitions- und Proviantkolonnen sitzen, die in der Erde tiefen Schlund zerstörte Tunnels oder in kalter Herbstnacht die gesprengten Brücken wieder herrichten, sondern dieser Wille zum endlichen Siege, zum Durchhalten bis zum Ende dieses Völkerkrieges und darüber hinaus, muß vor allem in der Heimat wirksam bleiben und noch weiter wachsen. Sieben Jahre hat Friedrich der Große um die Erhaltung und Mehrung Preußens gekämpft, fast ebenso lange hat das große Völkerringen mit dem großen Korsen gedauert, und auch 1870/71 ist uns nichts in den Schoß gefallen, obwohl wir damals nur mit Frankreich allein zu tun hatten. Wie sonderbar mutet unter diesen Umständen so manche Nachricht aus der Heimat an. Man hat den Fall Antwerpens viel früher erwartet, — den Fall der stärksten Festung der Welt! — Man will den gewollten Rückmarsch eines Teiles unserer Armee im Westen nicht verstehen, und man ist schließlich sogar ungeduldig, weil es auf der größten Schlachtlinie der Welt, von Verdun bis Paris, nicht schneller vorwärts geht. Ja, wer hat denn überhaupt erwarten können, daß wir am 18. Oktober 1914 schon da sein würden, wo wir heute stehen? Wer hatte damit überhaupt gerechnet, daß ein Teil unseres Westheeres wochenlang statt in Frankreich in Belgien zu tun haben würde, wer hatte erwartet, daß auch noch ein sonst von uns nur als Seemacht respektierter Feind dauernd abzuwehren sein würde, und wer hat schließlich noch mit den Japanern gerechnet?

Wie ungeheuer seltsam mutet da das Treiben von Leuten an, die schon die Fensterplätze an der Berliner Einzugsstraße zu vermieten trachten, die Antwerpen um einen Tag früher kapitulieren ließen, als es tatsächlich der Fall war, nur um eine Sensation zu haben, und die die Nase rümpfen, weil über Lyck trotz alledem wieder ein Russenheer vorübergehend bei uns eingedrungen ist. Was sie nicht sehen und nicht einmal ahnen, und was vielleicht in unserer Kriegsgeschichte noch einmal den größten Raum einnehmen wird, ist für sie nicht vorhanden und wird zum Schaden unseres Heeres von ihnen ausgebeutet. Wer so leicht: Hosiannah! und gleich darauf: Krucifige! rufen kann, dem fehlt das Wichtigste und Entscheidende, was die Leute von 1756, 1813 und 1870 als köstliches Gut tief im Herzen trugen: den unerschütterlichen Glauben an die gerechte Sache, den Willen zur Tat und die Demut, wenn es zu warten galt. Man braucht sich ja nur die Verhältnisse vor Augen zu halten, unter denen wir gerade vor einem Jahre lebten. Wer erinnert sich nicht noch der weltfremden Betrachtungen gelegentlich der Feier am Völkerschlachtdenkmal. Und welche Zersplitterung ging damals durch die deutschen Lande? Von den Flammenbränden der großen Zeit vor hundert Jahren ging damals kein wärmender Hauch mehr auf uns über, denn allzufern dünkte uns allen der Tag von Leipzig. Aber auch wegen der Zukunft sorgte sich Niemand. Mit vollkommener Ahnungslosigkeit betrachteten wir die russische Abordnung, die unter Beobachtung mittelalterlich anmutender Formen die russische Gedächtniskapelle einweihte, und mit bundesbrüderlicher Freude die österreichische Deputation. Wer ahnte damals, daß Rußland schon zu dieser Zeit mit aller Macht gegen uns rüstete, daß seine Spione in unmittelbarer Umgebung des russischen Botschafters am Berliner Hofe wirkten, und daß die Schwarzgelben es sein würden, die den ersten in dem vielfach kaum noch für möglich gehaltenen Weltkrieg abgeben sollten. — Das alles war vor einem Jahre! Und heute? Heute sind uns die kaum zweieinhalb Monate dieses Weltkrieges bereits vielfach zu Jahren geworden, und wir wünschen, verdorben durch die Fortschritte unserer guten und schlechten Kulturmittel, vor allem des Kinematographen, daß auch dieser Kampf um Sein oder Nichtsein mit der Schnelligkeit eines Films sich vor unseren Augen abrollen möge. Wünschen wir es uns lieber nicht. Wer 44 Jahre auf Kosten des Blutes und der Knochen seiner Väter in Frieden leben und sein Gut mehren konnte, sollte auch zu Stille und Entsagung bereit sein, wenn es nach so langer Zeit wieder einmal gilt, den unterschütterlichen Glauben an die gerechte Sache, den Willen zur Tat und die Demut und Geduld zum Warten in unserem Volke zu erproben.

Im Verlaufe von zweieinhalb Monaten hat unsere ruhmreiche Armee mehr Gefangene gemacht, mehr Siegesbeute erobert und mehr Land okkupiert als das nicht minder ruhmvolle Heer von 1870/71 in der ganzen Zeit des Krieges. Es hat einen unendlich mächtigeren Gegner als je zuvor zu überwinden, und die Wacht am Rhein steht trotzdem so fest und treu wie die an der Weichsel. Ist es da nicht angezeigt, den Volksgenossen zuzurufen: Zeigt euch der Väter wert und dankt denen da draußen in Sturm und Regen, in Einsamkeit und Todesnot ihre eiserne Pflichtfreudigkeit, ihr Festhalten an dem Glauben und dem Willen zum Siege durch die Demut des Wartens und die angespannteste Betätigung helfender Liebe! Dann wird der Tag der Völkerschlacht und die Erinnerung an ihn denen hier draußen und drüben im Osten einen neuen Ansporn geben, nicht nachzulassen, sondern wie die von 1813 durchzuhalten bis zum endlichen Siege auch in der Völkerschlacht von 1914! —

rette überfallen und ihres Personals und ihrer Ausrüstung beraubt (Anlage 7).

In völkerrechtswidriger Weise haben sich ferner französische Truppen gegen den Artikel 9 der Genfer Konvention vergangen, der das Sanitätspersonal der kriegführenden Heere schützen, ja, es sogar als neutral behandelt wissen will. Wie sich aus den Anlagen ergibt, wurde der Führer einer Sanitätskolonne von einem französischen Truppenführer verhaftet und weggeschleppt (Anlage 9) und ein Arzt, der einem Verwundeten helfen wollte, von französischen Truppen erschossen (Anlage 10); auch wurden Ärzte und Begleitmannschaften eines Sanitätswagens unter Feuer genommen (Anlage 11), sowie Krankenträger bei der Bergung von Verwundeten durch französische Truppen und Freischärler angegriffen, verwundet und getötet (Anlage 12—14) oder zu Kriegsgefangenen gemacht (Anlage 15). Ebenso wurde ein deutscher Feldgeistlicher von französischen Truppen gefangen genommen und wie ein gemeiner Verbrecher behandelt (Anlage 8).

Die kaiserlich deutsche Regierung bringt mit Entrüstung diese dem Völkerrecht hohnsprechende Behandlung deutscher Verwundeten, deutscher Sanitätsformationen und deutschen Sanitätspersonals zur öffentlichen Kenntnis und legt hiermit gegen die unerhörten Verletzungen eines von allen Kulturstaaten geschlossenen Weltvertrages feierlich Verwahrung ein.

Berlin, den 10. Oktober 1914.

Ein deutscher Sozialdemokrat über den deutschen Militarismus.

Unter den vielen Schilderungen aus sozialdemokratischer Feder, die sich mit den Ursachen und Wirkungen des Weltkrieges und mit der Haltung des deutschen Reiches und Volkes in diesem uns aufgezwungenen Kampf ums Dasein befassen, verdient ein Aufsatz ganz besondere Bedeutung, der von dem früheren badischen sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten **Fendrich** stammt, sich mit der deutschen Mobilmachung befaßt und in der Zeitschrift „Der Krieg“ veröffentlicht worden ist. **Fendrich** sagt hier u. a.:

„Unsere Kinder und Kindeskinder werden noch davon erzählen, wie sich der angeblich seelenlose **Mechanismus unserer Militärgewalt nur als ein Stück jener heiligen Ordnung erwiesen hat**, die Friedrich Schiller eine Himmelstochter nennt. Die Gewalt allein tut's nicht, aber ohne sie gibt es keine Siege. Die Ordnung allein tut's auch nicht, aber ohne sie ist alles verloren .. Und noch eins macht die Zurückbleibenden froh und leicht. **Jetzt sah man** auf den Straßen, **wo die Millionen und Milliarden hingekommen** waren, die Jahr um Jahr durch die Militärvorlagen der Regierung gefordert wurden. Hier ging **unser Fleisch und Blut, gut gekleidet, gut gestiefelt, gut gerüstet.** Und auch die, welche gegen den immer unzufriedenen Militarismus manches scharfe Wort hatten fallen lassen, **dankten jetzt heimlich Gott**, daß im **Reichstag auch gegen ihren Willen alles angenommen worden war.** Denn **wo wären wir sonst jetzt?**“

Der Verfasser dürfte der überwiegenden Mehrzahl der deutschen Sozialdemokratie wirklich aus der Seele gesprochen haben. Auch ihr erster Gedanke muß heute sein: wo wären wir jetzt, wenn die Militärvorlagen nicht gegen ihre Stimmen und gegen ihre wilde Agitation wider den Moloch Militarismus durchgedrückt worden wären. Man darf daher wohl annehmen, daß dieser Moloch Militarismus, der die vielfache Übermacht der in Ost und West uns bedräuenden Feinde zerschmettert und zum Retter des Vaterlandes im wahrsten Sinne des Wortes wird, später im sozialdemokratischen Parteiprogramm eine andere Stellung als bisher angewiesen erhält.

Sven Hedin über seine deutschen Eindrücke.

Der berühmte schwedische Forschungsreisende Sven von Hedin hat sich, wie noch erinnerlich sein dürfte, vor kurzem an die deutsche Front begeben, um dort Material zu einem Buch über den Weltkrieg zu sammeln. **Von der Westfront** aus hat er **an einen schwedischen Freund** einen längeren Brief datiert, der jetzt vom **„Südsvenske Dagbladet“ in Malmö gebracht** wird und aus dem einige besonders interessante Abschnitte wiedergegeben seien:

„Du weißt, daß ich von dem ersten Tage des Krieges an **nicht** einen Augenblick **an dem Ausgang gezweifelt** habe. Jeder mußte einsehen, daß es eine harte und langwierige Arbeit werden würde, eine derartige Übermacht zu überwinden. Jetzt aber, nachdem ich mit eigenen Augen so viel gesehen habe und mich ganz im Mittelpunkt der Geschehnisse befinde, verstehe ich klarer als jemals, daß das deutsche Volk, das für seine Existenz kämpft, **siegen muß** .....

Auf den unzähligen Etappenwegen marschieren ununterbrochen neue Truppenmassen an die Front. Wo man sich auch befindet, wimmelt es von jungen, **gesunden, kräftigen, wohlausgebildeten Soldaten.** Es ist eine Völkerwanderung, wie sie die Welt nie gesehen hat. Es ist der **Zug der Germanen gegen den Westen**, um für das eigene Dasein, die Zukunft und die Größe zu kämpfen ....

Diese **Flutwelle** germanischen Blutes ist **ohne Ende**, man merkt keine Ermattung. Wo ein Mann auf seinem Posten gefallen ist, wird sein Platz von zwei oder drei anderen ausgefüllt. Statt, daß die deutschen Reihen bei dem furchtbaren Artilleriefeuer des modernen Krieges sich lichten, geschieht das Gegenteil. Sie werden dichter und dichter. Eine Mauer von Männern, Eisen und Feuer dringt langsam auf der unglücklichen Erde Frankreichs vorwärts, und diese Mauer ist fast 300 Kilometer lang.

Nach entgegengesetzter Richtung von der Front nach Deutschland geht auch ein gewaltiger Strom, das sind die **Verwundeten**, die ihrem Lande gerettet werden sollen, und das sind auch **Gefangene.** Ich habe gesehen, wie sie behandelt werden und habe mit mehreren hundert **französischen Gefangenen** gesprochen. Ohne Ausnahme reden sie **mit Dankbarkeit** von der milden und humanen Behandlung durch die Deutschen, die großes Erstaunen unter den französischen Soldaten hervorrufe. Sie hatten etwas ganz anderes erwartet .....

Hoffnungslos erscheint auch dieser Kampf für die Gegner Deutschlands, wenn man sieht, wie leicht Deutschland eine **einheimische Anleihe** von fast fünf Milliarden aufbringt. Deutschland ist **ungeheuer reich.** Es schließt nicht diesen Krieg ab, bevor es an allen Fronten gesiegt hat. Ich möchte den **neutralen Staaten** raten, mit Kritik und Verständnis den Mitteilungen der ausländischen Zeitungen über den Verlauf des Krieges zu folgen. Die Welt hat noch nie solche **Hekatomben von Lügenberichten** wie über diesen Krieg gesehen. Deutschland ist der Gegenstand der Verleumdung und eines systematisch geordneten Lügenverkehrs. Man zögert nicht, sich über die **Person des Kaisers** in der schändlichsten Weise zu äußern. Ich habe den Kaiser hier gesehen und weiß, daß er auf seinem Posten steht, wie ein Beispiel für sein ganzes Heer, und ich weiß, wie er von seinen Truppen vergöttert wird. Ich weiß und kann bei meiner Ehre beteuern, daß der Kaiser bis zum äußersten **alle Mittel**, die menschenmöglich sind, **angewendet** hat, um diesen **Krieg abzuhalten.**“

Heer und Flotte.

Stapellauf eines neuen französischen Panzerschiffes. Der Panzer **„Flandre“**, ein Schiff von 25 000 Tonnen, ist am Dienstag in **Brest** vom Stapel gelaufen.

Koloniales.

Hinrichtung des Dualahäuptlings Manga Bell. Der Ausbruch des Krieges hat die Eingeborenen von **Kamerun**, insbesondere die Duala, lebhaft beeinflußt und zu hochverräterischen Umtrieben geführt. Mit erfreulicher Tatkraft hat der Kameruner Gouverneur Ebermaier sofort eingegriffen und den Haupträdelsführer Manga Bell, der schon während der Enteignungsverhandlungen sich auffällig gezeigt hatte, hinrichten lassen.

Provinzialnachrichten.

e **Freystadt**, 21. Oktober. (Verschiedenes.) Die Stadt hat ein sofort inkraft tretendes Ortsstatut betreffend Zuschläge zur Reichswertzuwachssteuer erlassen, wonach die Stadt zu dem hier nach dem Gesetze zustehenden Anteil an der Zuwachssteuer für ihre Rechnung Zuschläge in Höhe von 100 v. H. des ihr zufließenden Betrages erhebt. Wenn der nach dem Gesetze zur Erhebung gelangende Teil der Zuwachssteuer und der Zuschlag zusammen 30 v. H. der nach dem Gesetze berechneten Wertsteigerung übersteigen, ermäßigt sich der Zuschlag um den Mehrbetrag. — Namens des Kreisausschusses hat Landrat von Brünneck-Rosenberg einen Aufruf erlassen, in welchem an alle Kreiseingesessenen die dringende und herzliche Bitte gerichtet wird, für die darbende Bevölkerung unseres Nachbarkreises Osterode Nahrungsmittel usw., namentlich Roggen und Roggenmehl, Weizen, Erbsen, Kartoffeln und andere Erzeugnisse des Kreises, an die Gemeindevorstände bezw. eingerichteten Sammelstellen abzugeben. Für die hiesige Gegend nehmen Winterschuldirektor Becker und Gutsbesitzer Schneider Spenden entgegen. — Die im Frühjahr durch einen großen Brand arg beschädigte Krügersche Dampfmahlmühle ist nun endlich wieder in Betrieb gesetzt worden. Vielleicht ist dadurch eine Mäßigung der hiesigen Mehlpreise zu erreichen.

Johannisburg, 20. Oktober. (Ein russischer Doppeldecker) überflog am Donnerstag Vormittag um ½12 Uhr unsere Stadt. Er wurde von der auf dem Marktplatze befindlichen Infanterie heftig beschossen, anscheinend ohne Erfolg. Der Flieger warf zwei Bomben in die Stadt, von denen eine in die Wiese östlich des Pissekflusses schlug, ohne Schaden anzurichten; die andere dagegen fiel auf das Stalldach eines Grundstücks in der Warschauer Straße, beschädigte dieses und riß ein 2½ Meter im Durchmesser großes Loch in die Erde. Etwa 40 Fensterscheiben der anliegenden Gebäude wurden zertrümmert, eine in der Nähe stehende Frau wurde vom Luftdruck in einen Hausflur geworfen, kam aber mit dem Schrecken davon.

g **Kempen**, 21. Oktober. (Großfeuer.) Ein großes Schadenfeuer wütete in dem Bauerndorfe Mirkowo. In den Flammen gingen sechs mit erheblichen Futtermitteln gefüllte Scheunen sowie drei Stallungen auf. Auf den Gehöften der Landwirte Radke und Chojka sind sämtliche Wirtschaftsgebäude niedergebrannt. Der Brandschaden ist beträchtlich; die Entstehungsursache des Brandes konnte mit Sicherheit noch nicht festgestellt werden.

g **Gnesen**, 20. Oktober. (In den Krieg gezogen) sind aus den beiden hiesigen Schulinspektionen fünfzig Volksschullehrer, ein Teil davon als Kriegsfreiwillige. Dreizehn davon entfallen auf die Stadt Gnesen.

56. Verlustliste.

Reservist Bronislaus Teresinski-Podgorz, Kreis Thorn, — tot; Gefreiter Max Kausch-Thorn-Mocker — leicht verwundet; Reservist Marzell Lewitzki-Siemon, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Einjährig Freiwilliger Unteroffizier Bruno Beyer-Thorn — leicht verwundet; Reservist Anton Rybacki-Thorn — tot; Musketier Johannes Nowaczyk-Mocker, Kreis Thorn, — vermißt; Gefreiter Stanislaus Osorowski-Ottlotschin, Kreis Thorn, — schwer verwundet; Musketier Aug. Folgmann-Gurske, Kreis Thorn, — schwer verwundet; Musketier Otto Großmann-Siemon, Kreis Thorn, — verwundet.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 23. Oktober. 1913 Abreise Kaisers Wilhelm II. nach Jagdschloß Konopischt und Schönbrunn zum Besuche Erzherzogs Franz Ferdinand und Kaisers Franz Josef. 1912 Beginn der türkisch-bulgarischen Kämpfe bei Kirk-Kilisse. 1910 † König Chulalongkorn von Siam. 1909 Zusammenkunft des Zaren Nikolaus mit dem italienischen Königspaare in Racconigi. 1905 † Florent Willems, hervorragender belgischer Maler. 1903 † Gustav von Moser, bekannter deutscher Lustspieldichter. 1896 * Prinzeß Maria, Tochter des Prinzen Karl Anton von Hohenzollern. 1862 Aufstand in Athen. 1857 Ernennung des Prinzen Wilhelm von Preußen zum Stellvertreter Königs Friedrich Wilhelm IV. 1813 Ankunft Napoleons in Erfurt. Militärkonvention zwischen Württemberg und den Verbündeten. 1805 * Adalbert Stifter, hervorragender österreichischer Schriftsteller. 1803 † Albert Lortzing, Komponist der Oper „Zar und Zimmermann“. 1865 Aufhebung des Edikts von Nantes durch Ludwig XIV. von Frankreich. 1641 Aufstand in Irland.

Thorn, 22. Oktober 1914.

— (Ein Dank des Generalobersten von Hindenburg.) An den Befreier Ostpreußens, Generaloberst von Hindenburg, sandte der Verband der Handelsgärtner, Provinzialverband Westpreußen, ein Glückwunschtelegramm zum Geburtstage und übermittelte ihm ein Eichen- und Lorbeer-Reis. Darauf ging folgende handschriftliche Antwort des Gefeierten ein: „Herrn J. Frömert, Danzig. Ihnen und dem Verbande der Handelsgärtner Deutschlands, Provinzialverband Westpreußen, herzlichen Dank für freundliches Meingedenken. gez. von Hindenburg, Generaloberst.“

— (Militärische Personalien.) Zum Rittmeister befördert: **Rickert**, Oberleutnant der Reserve des Ulanen-Regiments Nr. 4 (Danzig), jetzt bei der Reserve-Ersatz-Eskadron des 20. Armeekorps. Für die Dauer des Krieges als Veterinäroffiziere angestellt: die Tierärzte Vogt, Jagodzinski und Lowaßer (Thorn) als Veterinäre

— (Personalien von der ev. Kirche.) Der seitherige Pfarrer in Granow, Friedrich Jung, ist zum Pfarrer an der Kirche zu Stüblau, Diözese Danziger Werder, berufen und bestätigt worden.

— (Der eingeschränkte Friedensfahrplan,) der wieder Personenzüge in annäherndem Umfange wie in der Zeit vor der Mobilmachung enthält, wird voraussichtlich mit dem 2. November inkraft treten. Selbstverständlich bleiben die Bedingungen, denen überhaupt während der Dauer des Krieges der Eisenbahnverkehr unterworfen ist, auch bei dem erweiterten Zugverkehr in vollem Umfange bestehen. Mit dem zeitweiligen Ausfall von Schnell- und Personenzügen muß also, soweit es die Anforderungen der Heeresverwaltung und die Interessen der Landesverteidigung benötigen, auch in Zukunft gerechnet werden. Immerhin darf die jetzt bevorstehende Aufnahme des eingeschränkten Friedensfahrplanes als ein Fortschritt und Vorteil bewertet werden, der eine nachhaltige Hebung des Reiseverkehrs ermöglichen und in weitem Umfange der Belebung und Erstarkung der allgemeinen Wirtschaftslage zustatten kommen wird.

— (Eine Bitte für das Landsturm-Infanterie-Bataillon Thorn.) Mit der Bitte um Veröffentlichung geht uns folgende Zuschrift zu: „Überall im deutschen Vaterlande ist werktätige Liebe bei der Arbeit, um unsere braven Truppen im Felde mit warmer Unterkleidung, Pulswärmern, Leibbinden usw. zu versorgen, sie

Reiseeindrücke und Erlebnisse auf unserer Flucht aus Rußland.

Als uns die Nachricht vom Kriege erreichte, lebten wir in Finland, meine Schwester und ich. Eines schönen Tages, nach der Kriegserklärung, wurden wir polizeilich aus Finland ausgewiesen. Ob man im Moment die Mittel dazu haben würde, darum kümmerte sich natürlich keiner. Zuerst aber mußten wir noch aus mancherlei Privatgründen nach Petersburg, der russischen Residenz. Auf dem kleinen Bahnhofe, von dem aus wir abfuhren, herrschte reges Leben; in einemfort fuhren Züge mit Soldaten vorbei. Zum größten Teil in Vieh- und Waren-Waggons eingesperrt, wie die Heringe in der Tonne, — so saßen und standen die armen Kerls einer neben und auf dem anderen. An ihren Mienen und aus ihren Geberden sah man's ihnen an, wie's ihnen dabei zumute war. Aber bei all dem Elend, das aus ihren verhärmten, gequälten Gesichtern sah, riefen sie oder vielmehr mußten sie ihr „Urà! Urà!“ (hurra!) rufen. Uns traten Mitleidstränen in die Augen.

In welcher Weise wir infolge des nur sehr spärlichen Eisenbahnverkehrs um diese Zeit aus Finland nach Petersburg kamen, kann sich jemand, der nicht Augenzeuge davon gewesen, garnicht vorstellen. Da gabs täglich nur zwei oder gar einen Personenzug; dazu hatten die Russen, die dort in der Sommerfrische weilten — Finland ist die modernste Sommerfrische der Petersburger —, schon damals gehörige Angst vor dem Feinde und eilten, obgleich sie noch niemand ausgewiesen hatte, alle dem mehr oder weniger sicheren Zentrum zu. So kam es denn, daß die paar Züge so besetzt waren, daß die Leute sich auf den Dächern und Stufen der Wagen Platz suchten, was zu allerhand Scherzen Anlaß gab. Die Hauptstimmung war aber doch Furcht. Auch die Reden der Soldaten selbst, die in den Krieg zogen, bezeugten die große Unlust, mit der sie es taten. Von einer Siegeszuversicht konnte bei ihnen keine Rede sein. „Jetzt ziehen wir aus,“ hieß es, „um unser Vaterland und unseren Kaiser zu verteidigen, weil wir es müssen; aber später, wenn wir heimkehren, dann geben wir den Großen bei uns nicht nach! Dann erkämpfen wir uns das Unsrige! Nur mit dieser Hoffnung ziehen wir in den Kampf!“ Unter diesen Umständen und Eindrücken kamen wir nach Petersburg.

Wie sah es hier aus? Obgleich es schon Abend war, war jedoch nichts von der sonst um die zwölfte Stunde gewöhnlich eintretenden Stille in den Straßen zu spüren: Fuhrwerke, Autos, Elektrische, alles sauste in erhöhter Geschwindigkeit in die Kreuz und in die Quer, eine ganz merkwürdige Hast und Eile hatte sich des gesamten Verkehrs bemächtigt; man hatte so das Gefühl, als habe eben erst die Mobilisation begonnen und als könne sich nun nichts mehr von der alles ergreifenden Angst befreien. Von der allgemeinen Erregung unwillkürlich mitgerissen, verbrachten wir die erste Nacht in einem Hotel nicht gerade ruhig. Unsere Fenster gingen auf einen großen Platz und einen der Hauptbahnhöfe hinaus; so kam es, daß der Lärm, der aus den Straßen und vom Bahnhofe zu uns herübertönte, ab und zu so laut wurde, daß wir mehrere male mitten in der Nacht dadurch geweckt wurden und erschreckt ans Fenster eilten. Die Bevölkerung strömte noch von allen Enden Rußlands, darunter die meisten aus den entferntesten Gegenden, aus den südlichsten und östlichsten Gouvernements hauptsächlich, in größter Eile der Hauptstadt zu. Das taten sie auch sofort nach der Kriegserklärung. Die Unsicherheit und Angst vor dem Feinde, die wir da beobachtet haben, war einfach unglaublich. Darunter kam es natürlich in einzelnen Fällen vor, daß man in ganz ruhige Augen schauen konnte, von Leuten, die behaupteten, daß Rußland in möglichst denkbarer Weise den Frieden hätte erhalten wollen und nur durch falsche, listige Politik zum Kriege, zur Verteidigung des heiligen Vaterlandes gezwungen worden sei; daß Rußland dieses mal in vollstem Rechte und daher auch der Hilfe ihres Gottes gewiß sei; daß sie jetzt siegen müßten, wobei sie auch zugaben, daß sie damals, im Kampfe mit den Japanern, vor ihrem eigenen Gewissen nicht recht gehandelt hätten und daher ihre Niederlage eigentlich vollkommen verdient hätten.

Unser erster Gang in Petersburg war natürlicherweise der ins amerikanische Konsulat, welches die Unterstützung der in Rußland weilenden Deutschen übernommen hatte. Hier hofften wir bestimmt Auskunft und Rat zu erhalten. Wie aber sahen wir uns in dieser Hoffnung getäuscht, als wir mit Tausenden anderer, die sich in gleicher Lage befanden, von ein paar blutjungen Herrchen in gebrochenem Deutsch mit folgenden Worten abgespeist wurden: „Ja, wir wissen noch selbst nichts, müssen erst auf Befehle und Bestimmungen der Behörden warten; ob Sie ungehindert reisen können, wissen wir auch nicht, und auf etwaige pekuniäre Hilfe dürfe keiner rechnen. Warten Sie nur ruhig ab, wie sich die Geschichte weiter entwickeln wird; das Recht, für's erste in Petersburg zu bleiben, haben Sie noch.“ — Ob man auch die Mittel dazu hatte, nachdem man plötzlich aus seiner Stellung gerissen, kümmerte die Herren nicht. Die meisten Ausgewiesenen standen mittellos auf der Straße — in buchstäblichem Sinne, da die Hausbesitzer die Mietverträge gebrochen und sie gezwungen hatten, die Wohnung zu räumen. Auch viele Hotelbesitzer weigerten sich, Deutsche aufzunehmen. In anderen, wo sie aufgenommen worden, wurden einige unter dem Vorwand, daß ein Spion gesucht wurde, verhaftet. Wir persönlich hatten mit unserem Hotel mehr Glück. Wir baten nun den Sekretär, uns an den Konsul selbst wenden zu dürfen, was ja allerdings nicht üblich ist. Wir kamen auch schön an, denn wir erhielten zur Antwort: „Er ist in die Heirat gegangen!“ Hierzulande sagt man so von einem Bauersmann, der von Gehöft zu Gehöft geht, um sich eine Braut zu suchen! Es blieb uns nun nichts anderes übrig, als dem komischen Amerikaner solange zuzusetzen, bis er, um uns nur loszuwerden, uns ein Papierstück in die Hand drückte, auf dem eine Adresse angegeben war. Da, hieß es, könnten wir uns noch erkundigen. Als wir mit neuer Hoffnung auf die durch die erhaltene Adresse bezeichnete Stelle lossteuerten, waren wir höchst erstaunt, als wir das italienische Generalkonsulat vor uns sahen. Der Generalkonsul selbst empfing uns. Nachdem er von unserer Lage unterrichtet, vertröstete er uns auf die baldigen Beschlüsse eines Petersburger deutschen Vereins. An den sollten wir uns nach einigen Tagen wenden. In einer wichtigen Sitzung sollte dort über das Schicksal der deutschen Untertanen in Petersburg beraten werden. Obgleich wir auch dort von Tag zu Tag, und so eine Woche lang, auf bestimmtere Auskunft vertröstet wurden, so können wir doch mit Dankbarkeit daran zurückdenken, in welch herzlicher Weise unsere Heimatgenossen sich unser angenommen haben. Wir, die wir uns schon in die Lügennetze der russischen Presse verstrickt hatten und schon anfingen — wir müssen es leider bekennen —, an der deutschen Tüchtigkeit zu zweifeln, wurden wieder anderen Sinnes, als wir mit diesen Männern in Verkehr traten. In Petersburg waren die größten Lügen verbreitet. Ganz Ost- und Westpreußen, hieß es schon vor einem Monat, hätte der Russe in seiner Hand, und sie ständen bald vor den Toren Berlins; der deutsche Kaiser sei seinem maßlosen Ehrgeiz zum Opfer gefallen und wahnsinnig geworden; er habe sich zuletzt erschossen. Seine Beerdigung wurde öffentlich gemeldet. Auch den Kaiser Franz Josef hatten sie längst begraben. Es war schauderhaft, den Glauben daran und die Schadenfreude in den Gesichtern der Feinde zu lesen. Auch hörten wir Russen sagen, daß es ihrerseits bisher ein großes Mißverständnis gewesen sei, die Deutschen für ein Kulturvolk angesehen zu haben, — nein, Teutonen seien wir, und der Krieg sei ein Kampf der Teutonen gegen das russische Kulturvolk. Daß ihnen der Sieg keine Mühe kosten werde, davon waren die russischen Offiziere überzeugt; denn, überlegen lächelnd, meinten sie, mit so einer Handvoll, wie wir es seien, schnell fertig zu werden. Viele rieten uns auch sehr ab, die Reise zu unternehmen, da wir in Deutschland, das garnicht mehr wiederzuerkennen sei, hungern müßten. Dem deutschen Verein hatten wir es zu danken, daß uns die Heimreise über Finland und Schweden gestattet wurde. Als wir uns um unsere russischen Reisepässe bemühten und dabei mit einem russischen Offizier zu tun hatten, bot er uns in der freundlichsten Weise an, wir möchten doch schnell russische Untertanen werden, dann würden uns alle Schwierigkeiten erspart bleiben; er wolle uns dabei behilflich sein, und so würde sich schon alles machen lassen. Was er damit bezweckte, mag sein Geheimnis bleiben.

Endlich, nach vielem Hin und Her und einem nächtlichen Spaziergang zum Polizeiamt, gelang es uns, mit all den sauberen Kunden ins Reine zu kommen. Wir fuhren zunächst mit der Bahn bis Raumo, wobei wir auf der Station Tammerfors schroff behandelt wurden, weil angeblich die russischen Flüchtlinge in Deutschland auch eine schlechte Behandlung erfahren hätten. Die deutschen Ausgewiesenen waren nur Greise, Frauen, junge Mädchen und Kinder; die 17—45jährigen Männer, die deutschen Reservisten hatten natürlich alle zurückbleiben müssen und sind nach Orenburg und Perm im Ural und Wologda, einer Kreisstadt im Norden, verschickt worden. Was sie dort zu tun haben, ist unbekannt. Die Reise zu Schiff bis Stockholm ging bis auf einige kleinere Abenteuer glatt vonstatten. Wundervoll war der Weg vor Stockholm durch die Schären bis in die Bucht hinein. Dabei hatten wir schwedische Minen zu passieren, wurden alle von Deck nach unten befördert, um etwaiges Spionieren zu verhüten. Die felsigen Küsten scheinen für den Fall etwaiger Überfälle stark befestigt zu sein. Weiter ging's dann über Malmö, Trälleborg und von dort mit der Fähre bis Saßnitz auf Rügen. Hier erst hörten wir die ersten Nachrichten von unseren Kämpfen und Siegen, und hier erst erwachte in uns wieder die Hoffnung, die Unsrigen noch in der Heimat wiederzufinden. Gott sei Dank! Wir erlebten keine Enttäuschung, und der erste Willkommensgruß war die stolz auf dem Hause flatternde deutsche Fahne.

Lydia Schultz-Dreilinden.

durch Schokolade, Zigarren, Tabak und andere Gaben zu erfreuen. Auch Thorns Bürgerschaft, Männer, Frauen und Mädchen, ist nicht zurückgeblieben; im besonderen ist auch für Thorner Regimenter reichlich gesammelt worden. Wohl! Die, die da draußen vor dem Feinde stehen, mit Leib und Leben für des Vaterlandes Ehre und Sicherheit kämpfen, sie sollen und müssen zuerst bedacht werden. Aber dennoch sei es erlaubt, Thorns Blicke auch auf die alten Soldaten zu richten, unsere braven Thorner Landsturmmänner, die seit dem ersten Mobilmachungstage in schwerem, ununterbrochenem Wachtdienst Tag und Nacht dabei mitgeholfen haben, daß ohne jede Störung die Eisenbahn unsere Heere zu Kampf und Sieg befördern konnte. Der größte Teil des Landsturm-Infanterie-Bataillons Thorn ist in unserer Stadt und unserem Kreise beheimatet. Bedenkt mit euren Gaben auch diese Männer, die zumteil schon selber wieder ihre Söhne ins Feld geschickt und die im Frieden bereits — wenn auch vielleicht in noch so schlichter Stellung — am Wohle unserer engeren Heimat mitgearbeitet haben. Frau Kommerzienrat Dietrich wird die Güte haben, in ihrer Sammelstelle, Breitestraße 35, auch für diesen Zweck Gaben in Empfang zu nehmen, ebenso Fräulein von Janowska, Altstädtischer Markt 15, und die städtische Sparkasse im Rathause. Für Mocker hat sich Frau Else Ruppin, Graudenzerstraße 74, bereit erklärt, die Vermittelung zu übernehmen. An Liebesgaben sind für den genannten Zweck bereits eingegangen: vom Verein der Thorner Zahnärzte 50 Mark, Leutnant Rohbeck 10 Mark, Frau Hauptmann Eichstaedt 10 Mark. Außerdem haben für die von einem Kollegen geführte 2. Kompagnie gestiftet: Verein der Thorner Zahnärzte 15 Mark, die Herren Zahnärzte Davitt und Meisel je 7 Mark für Zigarren, die Kongregation der grauen Schwestern 6 Wollhemden und 11 Paar Pulswärmer, Herr Vikar Masella 9 Mark, Herr Pfarrer Szpitter 10 Mark, Herr Gutsbesitzer von Cichocki auf Zapluskowenz 5 Mark, Herr Sanitätsfeldwebel Jablonski 1 Mark, Herr Sanitätsfeldwebel Kiewe 3 Mark, Herr Kaufmann Siudowski (in Firma Duszynski) 1 Kiste Zigarren, Herr Bahnhofswirt Locke 13 Pfeifen und eine Anzahl Lesebücher."

— (Spenden für das Rote Kreuz.) Der Vorstand des konservativen Vereins Thorn hat aus dem Kassenbestande des Vereins durch die hiesige Reichsbankstelle dem Roten Kreuz einen Betrag von 300 Mark überwiesen. — Den gleichen Betrag von 300 Mark hat nach Ausbruch des Krieges auch der Verlag der Zeitung „Die Presse" durch Vermittelung der hiesigen Reichsbankstelle für das Rote Kreuz gespendet.

— (Altstädtische evangel. Kirchengemeinde.) In der Sitzung der beiden Kirchenkörperschaften am 20. d. Mts. fanden Ersatzwahlen statt. Für Herrn Stadtrat Hellmoldt, der vom Magistrat anstelle des verstorbenen Stadtrats Kordes zum Patronatsältesten ernannt war, wurde der bisherige Gemeindevertreter Herr Baugewerksmeister Hans Illgner in den Gemeindekirchenrat, anstelle des letzteren Herr Professor Dr. Grollmus in die Gemeindevertretung gewählt; anstelle des verstorbenen Kaufmanns Gottlieb Riefflin wurde als stellvertretendes Mitglied der Parochialverbandsvertretung Herr Baugewerksmeister Konrad Schwartz, als Mitglied der Gemeindevertretung Herr Telegraphensekretär a. D. Hardel gewählt. Beschlossen wurde, die Befreiung des Küsters und des Organisten von dem Reichsversicherungsgesetz für Angestellte beim Minister zu beantragen, da diese bereits durch das kirchliche Ruhegehaltsgesetz sichergestellt sind.

Gebet.

Der Hamburger Dichter O. E. Kiesel veröffentlicht im „Hamburger Fremdenblatt" folgendes tief poetische, von den vielen Reimereien dieser Tage erquickend abstechende Gedicht:

Herr! der du jedem Wind befiehlst,
Und jeder Welle weisest ihre Bahn,
Herr! der du schon Gewähren hielt'st
Eh' eine Bitte wir getan.

Herr! den das Korn im Felde preist,
Dem Lobgesang des Waldes Weh'n,
Herr! der du deine Güte leihst
Weit über menschliches Versteh'n.

Herr! segne du das deutsche Schwert,
Laß uns aus diesen blut'gen Tagen
In unser Haus, an unsern Herd
Das Glück des Sieges tragen.

Deutschlands Kultur, Deutschlands Kunst.

Einer der Kriegsteilnehmer schrieb in die Heimat: „Während wir auf dem Schlachtfelde unser Leben für euch alle einsetzen, haben wir an euch die Bitte: erhaltet uns unterdessen nach Kräften zuhause die Friedenswerte, für die wir ins Feld gezogen sind. Der Gedanke, daß weit hinter dieser Zone von Aufruhr und Greueln ein friedliches Deutschland weiterlebt und weiterschafft, ist uns allen eine unschätzbare Stärkung. Erhaltet uns Deutschlands Kultur und Sitte, Deutschlands Kunst und Wissen, damit wir uns bei der Heimkehr recht von Herzen daran laben können . . ."

Diese Mahnung gilt es zurzeit sehr zu beherzigen. Es darf jetzt nicht untergehen, was der Frieden schuf. Es muß von den Berufenen darüber gewacht werden, daß keine allzu klaffende Lücke in der gedeihlichen Weiterentwicklung der friedlichen Kulturarbeit entstehe. Die Wege zur Kunst und zum Wissen müssen freigehalten werden. Man hörte im Anfang viel von dem Schließen der Theater und vom Einstellen aller nicht auf den Krieg bezogenen Musik. Glücklicherweise hat sich mittlerweile die richtige Meinung Bahn gebrochen, daß Kunstgenuß doch wohl nicht als ein niederes, mit den Begeisterungen dieser Tage unvereinbares Vergnügen anzusehen sei. Nein, gerade jetzt hat die Kunst ihre Kräfte und Tugenden zu bewähren. Und insbesondere hat jetzt jeder Freund der Kunst Gelegenheit, zu erproben, wie tief im Ernst sein eigenes Verhältnis zur Kunst beschaffen sei: jetzt muß sich zeigen, ob seine künstlerische Genußfähigkeit imstande ist, ihn ernstlich über den Drang der Tage zu erheben, wenn, nach dem Worte des Dichters „die reißende Zeit ihm zu gewaltig das Haupt ergreift". Dies etwa ist die Gesinnung, die auch aus dem soeben erschienenen Oktoberhefte der von Hofrat Alexander Koch herausgegebenen Darmstädter Kunstzeitschrift „Deutsche Kunst und Dekoration" zu uns spricht. Zum Dolmetsch dieser Gesinnung hat sich in vorbildlicher Weise Dr. Max Osborn gemacht, der aus dieser schweren Zeit für die deutsche Kunst allerhand Gutes erhofft:

Die großen, klaren, einfachen Linien, die nun Leben und Empfinden beherrschen, werden auch in der Kunst gesucht werden. Spielerisches, Hyperfeinsinniges und Weichliches werden schwinden und abfallen wie Zunder. Man wird, in den angewandten wie in den freien Künsten, volkstümlichen Vorstellungen einen breiteren Raum gewähren, und das ist gut und gesund. Man wird stärker die Notwendigkeit fühlen, die Kluft aus der Welt zu schaffen, die sich vielfach zwischen der Kunst und der Allgemeinheit, auch der Gebildeten, aufgetan hatte. Man wird spintisierenden Experimenten keine übertriebene Bedeutung mehr beilegen, sondern sie mehr als Mittel der Übung und Klärung künstlerischer Formvorstellungen ansehen, ohne in dem Mittel gleich auch einen Zweck zu erblicken. Wir werden auch in der freien Kunst der Malerei uns bemühen, ebendahin zu gelangen, wohin die Baukunst und das Kunstgewerbe gelangten: uns mit den Anregungen, die von außen kamen und kommen, zu durchtränken, um dann, so gerüstet, durch ernste Arbeit ganz von selbst eine Ausdrucksform zu erreichen, die wir als deutsch empfinden, und in diesem Bestreben alle die nachdrücklich zu fördern und zu stützen, die in ehrlichem Ringen und mit Begabung sich vorwärts mühen."

Wenn man das Oktoberheft der „Deutschen Kunst und Dekoration" durchblättert, so sieht man: dies ist kein Heft von sogen. „Kriegsstärke". Denn Kriegsstärke bedeutet bei den Zeitschriften, umgekehrt wie bei dem Heere, nur eben die Hälfte des normalen Bestandes. Im Gegenteil, diese Oktobernummer ist mit großer Freigebigkeit ausgestattet, enthält sie doch beispielsweise die ungewöhnlich hohe Anzahl von 12 Beilagen, darunter drei köstliche farbige, die technisch hervorragend gelungen sind. Ein Bericht über die Münchener Sommer-Sezession leitet das Heft ein; er ist begleitet von zahlreichen Abbildungen nach Werken von Püttner, Niestlé, U. Hübner, Schramm-Zittau, E. Wolff, Egger-Lienz, Habermann, St. Lentz, Samberger, Leo Putz, E. R. Weiß, Buri, Bahrenhorst, Tooby, Kupsch, Maillol, Wenck. Daran schließt sich eine geistvolle Untersuchung über „Linie und Form" von Dr. Storck, anläßlich der „Mannheimer Ausstellung" von Werken neuzeitlicher Bildhauer. Auch dieser Aufsatz ist mit über 20 der schönsten Illustrationen ausgestattet. Es folgen ausgezeichnete Photographien von E. Wasow, dem begabten Nachfolger von Frank Eugène Smith, ferner Goldschmiede-Arbeiten von Lettré und E. Pfeiffer, ein Gutshof von E. v. Seidl und entzückende deutsche Spitzen und Stickereien, unter denen besonders die der Spitzenschulen Tiefenbach, Plauen und der Wiener Kunstgewerbeschule hervorzuheben sind; Erwähnung verdient noch eine sehr lustige Kissenstickerei von Herta Koch. Damit aber noch nicht genug: es folgen noch entzückende Keramiken und Bucheinbände von Prof. J. Hoffmann, C. O. Czeschka und Klablena-Lang. Einen sehr hübschen Ausschnitt aus der großen Werkbund-Ausstellung dieses Jahres bietet das „Niederrheinische Dorf", dargestellt in Einzelobjekten der Architekten Metzendorf, Mattar & Renard, Schreiterer & Below. Schließlich kommt auch die Gartenkunst zu Wort in Abbildungen nach reizvollen Motiven der Gartenbau-Ausstellung Altona 1914. Im textlichen Teil beanspruchen die Stimmen und Anregungen zur Frage einer Deutsche Mode das größte Interesse aller beteiligten Kreise; es sei hiermit nachdrücklich auf fachmännischen Äußerungen aufmerksam gemacht. So leitet dieses mit 112 Abbildungen und 9 prächtigen Beilagen ausgestattete Oktoberheft den 18. Jahrgang der verdienstvollen Darmstädter Kunst-Zeitschrift würdig ein. Der Preis des Heftes beträgt wie gewöhnlich Mk. 2.50.

Kriegs-Allerlei.

Der Eroberer der Römerschanze bei St. Mihiel.

Generalmajor Freiherr von Tautphoeus, schildert die Heldentat seines 11. bayerischen Infanterie-Regiments (Regensburg) in einem dem „Tag" zur Verfügung gestellten Schreiben an seinen Onkel, den Reichsmilitärgerichtsrat a. D. J. Pünder zu Berlin-Lichterfelde, folgendermaßen: „Ich habe mir noch als Oberst das Eiserne Kreuz erworben und bin stolz, das gleiche herrliche Ehrenzeichen tragen zu dürfen wie du, lieber Onkel. Bisher ist es mir und meinem tapferen Regiment mit Gottes Gnade gut gegangen und war mir am 25. 9. ein herrlicher Sieg beschieden. Ich erhielt den ehrenvollen Auftrag, mit meinem Regiment und zugeteilten Pionieren das Sperrfort Camp des Romains im Sturm zu nehmen. Abends vorher gab ich die nötigen Befehle hierzu, nachts schlichen wir heran, setzten morgens 5 Uhr 30 die Leitern in den Graben und versuchten den Sturm, der von zähen Verteidigern sehr erschwert wurde. Um 7 Uhr 50 Minuten erstieg ich selbst den Hauptwall, um 8 Uhr verlangte der Kommandant, mich zu sprechen, und um 8 Uhr 39 Minuten, nach kurzen Kapitulationsverhandlungen, ergab sich die Besatzung mit 5 Offizieren, 453 unverwundeten Gefangenen und 50 Verwundeten; der Rest lag tot unter den Trümmern. Unsere Artillerie hatte gut vorgearbeitet. Meine braven Truppen haben Herrliches geleistet. Ihnen gebührt nach Gott der Dank des Vaterlandes." — Freiherr von Tautphoeus war erst 1½ Jahre Oberst, wurde aber nach der Erstürmung der Römerschanze zum Generalmajor befördert und vor einigen Tagen mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse — die zweite Klasse hatte er bereits erworben — ausgezeichnet.

Der Totenkopf für eine Pionier-Kompagnie.

Eine seltene Auszeichnung ist der 2. Kompagnie des 1. lothring'schen Pionierbataillons Nr. 16, das seinen Sitz in Metz hat, zuteil geworden. Die Kompagnie, die zur Armee des Kronprinzen gehört, war beim Herstellen von Befestigungen und Schlagen von Brücken mit außerordentlicher Kühnheit vorgegangen, sodaß sie fast ganz aufgerieben wurde. Auf Veranlassung des Kronprinzen sind der Kompagnie Totenköpfe an den Feldmützen verliehen worden, wie sie bis jetzt nur von den braunschweigischen Truppenteilen und von den beiden Leibhusaren-Regimentern in Danzig getragen wurden. Der Rest der Kompagnie hat die Auszeichnung bereits angelegt.

Geheimrat Körte-Berlin
Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. Klasse.

Diese für einen Arzt seltene Auszeichnung ist dem bekannten Berliner Chirurgen Werner Körte, der im nächsten Jahre sein 25jähriges Jubiläum als Direktor des städtischen Krankenhauses am Urban begehen kann und jetzt als konsultierender Chirurg auf dem westlichen Kriegsschauplatze tätig ist, verliehen worden. Körte gehört mit zu den bedeutendsten deutschen Chirurgen, der aus der Schule von Wilms hervorgegangen, sich auf dem Gebiete der Bauch-Operationen, insbesondere dem der Gallenblasen- und Blinddarm-Erkrankungen, einen Weltruf erworben hat. Seine hervorragende chirurgische Tätigkeit ist schon vielen Verwundeten zugute gekommen und hat jetzt die verdiente Anerkennung gefunden.

Vier Generationen das Eiserne Kreuz.

Offizier-Stellvertreter Friedrich Karl Wellmann, Ersatzbataillon 40, dessen Vater, Generalmajor in Trier, erhielt bereits im August die gleiche Auszeichnung, die der Großvater 1870 und der Urgroßvater 1814 erworben haben.

Feldpostbrief aus dem Westen.

Etain (Meuse), le 2. Oktober 1914.

Geehrter Herr Malcomeß und gnädige Frau!

Teile Ihnen mit, daß ich ihre werten Geschenken Cigarren und Cigaretten heute dankend erhalten habe. Ich sage hiermit Herrn Malcomeß, sowie ihrer werten Gemahlin gnädigen Frau, und ihren werten braven Sohn Bubie meinen herzlichsten Dank aus. Ich hoffe wieder zurückzukehren und ihnen treu zu dienen. Wie wohl mir manche Kugel schon gedroht hat, aber es hat nicht sollen sein. Wir belagern jetzt die starke Festung Verdön. Gefechtslänge bis Paris 200 Kilometer und alles Bergig, haben immer schlechte Stellung. Ich bin noch gesund und munter, dasselbe hoffe ich auch von ihn meine liebe Herrschaft. Auf anfrage, ob ich Karten erhalten habe, bis jetzt noch kene. Aber jetzt haben wir ja Feldpost, den ists besser. Habe gestern von meiner lieben Frau seit 4 Wochen den 1. Brief bekom, da war die Freude groß. Natürlich habe ich gleich geantwort. Wenn wir in Deckung liegen, so haben wir manchmal viel Zeit, wies paßt. Es soll jetzt die größte Schlacht geben, indem sich 7 Million Menschen gegenüber stehen, aber siegen müssen wir, sonst ists vorbei. Feindliche Artillerie schießt sehr gut. Infanterie schlecht. Es freut mich sehr, daß das neue Haus bald soll fertig sein, hoffentlich kann ich einziehn. Hier steht man heut und morgen da. Abber immer mit frohen Mut. August Furkert ist bei meiner Batterie, ich habe ihn auch paar Zigaretten gegeben und läßt sich auch sehr schön bedanken. Ich habe mich sehr gefreut, daß meine Frau noch gesund und munter ist un der kleine Willie. Ich werde schließen, den die Pflicht ruft.

Nochmals besten Dank für das wertvolle Geschenk. Es grüßt viel Tausendmal ihr Kutscher Gustav und August Furkert.

Bitte Gruß an Frau u. Willie Simon und Hering und Küchen-Personal u. alle Bewohner.

Ade auf Wiedersehn und Wiedersehn
macht Freude. Insbesondere mit Gruß
Sonst gehts gut. Lehrer Forkbert u. Frau.
Ade

Mannigfaltiges.

(Ein schweres Dampferunglück) ereignete sich Sonntag Abend auf der Havel in der Nähe von Premnitz bei Rathenow. Der Kessel des der Spandauer Rhederei Termum gehörigen Schleppdampfers „Hansa" explodierte. Dabei wurden der Steuermann Paul Grützner aus Werder sowie der Heizer und Maschinist getötet.

(Englische Matrosen) sind jetzt, nach der Eroberung von Antwerpen, nach dem Lager von Döberitz gebracht worden, wo schon viele englische Landsoldaten gefangen gehalten werden. Es sind dort über 900 Seeleute untergebracht worden, die aber von ihren schon längere Zeit hier untergebrachten Landsleuten getrennt gehalten werden. Diese sind immer noch mit dem Bau eines Winterlagers beschäftigt, das von den alten Baracken, in denen sie sich jetzt aufhalten, ziemlich weit entfernt ist und von einem hohen Drahtzaun umschlossen wird. Berliner Ausflügler, namentlich Frauen und Mädchen, brauchen nicht mehr nach Döberitz hinauszufahren, da sie nicht, wie früher. in die Nähe der Gefangenen gelassen werden.

(Verworfene Revision.) Das Reichsgericht verwarf die Revision des Agenten Samuel Lubelski, der vom Landgericht Beuthen am 2. Juli 1914 unter Freisprechung von der Anklage wegen Mädchenhandels, wegen Kuppelei, Bestechung und Vergehens gegen das Auswanderergesetz zu einer Geldstrafe von 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 12 000 Mark Geldstrafe verurteilt worden war. Ein früheres Urteil, laut dem der Angeklagte wegen der genannten Verbrechen und außerdem wegen Mädchenhandels zu 9 Jahren Zuchthaus und 12 000 Mark Geldstrafe verurteilt worden war, hatte das Reichsgericht am 15. Mai 1914 aufgehoben.

(Die Durchfahrt im Panamakanal wieder frei.) Nach einer Lloydsmeldung ist der den Panamakanal sperrende Erdrutsch soweit aufgeräumt, daß die Durchfahrt möglich ist.

(Vom Kommandanten des „U. 9".) Wenn man das Sprichwort: „Was ein Häkchen wird, krümmt sich beizeiten" auf den heldenhaften Kommandanten des „U. 9", den Kapitänleutnant Otto Weddigen, anwenden wollte, so könnte man sagen, daß auch ein Held schon frühzeitig sein „Talent" zeigt. Das läßt so recht folgende, dem „Deutschen Kurier" von einem Bekannten Weddigens mitgeteilte Episode erkennen: Otto Weddigen war noch ein blutjunger Leutnant z. S., als er eines Tages an Bord eine Turnstunde abzuhalten hat. Keine der gewöhnlichen Turnstunden, denn der hohe Chef ist da zur Besichtigung, Exzellenz von Baudissin, der bekannte um die Schußausbildung unserer Marine hochverdiente Admiral. Die blauen Jungen stehen am Turngerät. Einer von ihnen probiert eine Übung, die ihm aber nicht vorschriftsmäßig gelingt, sodaß Leutnant Weddigen sich anschickt, sie mustergiltig vorzuturnen. Die Tücke des Augenblicks will es, daß Weddigen dabei vom Gerät abstürzt. Ganz angenehm mag der Sturz nicht gewesen sein, aber der Leutnant verbeißt den Schmerz und läßt ruhig weiterturnen. Exzellenz von Baudissin sieht ebenso ruhig zu. Als die Stunde verflossen ist, bemerkt Exzellenz denn doch die auffallende Blässe in dem Gesicht des jungen Offiziers; er redet ihn mit den Worten an: „Na, Weddigen, haben sich wohl etwas weh getan?" — „Zu Befehl, nein, Exzellenz, habe mir nur den Arm gebrochen!" Mit diesem gebrochenen Arm aber hatte Leutnant Weddigen trotz aller Schmerzen ruhig die Turnstunde durchgeführt.

(Der verkleinerte Landtag.) Bei ihrem Zusammentritt zur kurzen Kriegstagung werden die beiden Häuser des preußischen Landtags erhebliche Lücken aufweisen, denn zahlreiche ihrer Mitglieder stehen im Felde, in der Front, im Etappengebiet oder leisten dem Vaterlande auf andere Weise ihren Beistand. Da ist zunächst das Herrenhaus. Gerade einige seiner markantesten Mitglieder werden fehlen, so der Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz, der in Belgien als Gouverneur waltet, und der greise Generalfeldmarschall Graf Haeseler, der niemals eine Sitzung versäumte, es sich aber trotz seiner hohen Jahre nicht hat nehmen lassen, mit nach Frankreich zu ziehen. Der temperamentvolle General der Kavallerie Freiherr von Bissing, der im Herrenhause so oft der vaterländischen Jugendpflege das Wort redete, ist zurzeit stellvertretender kommandierender General des 7. Armeekorps in Münster i. W., das er früher aktiv befehligte, und unter den Mitgliedern fürstlichen Standes, die dem Herrenhause aufgrund erblichen Rechts angehören, wird man gleichfalls manchen, der ins Feld rückte, vermissen, wie den Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, die Fürsten zu Fürstenberg, zu Hohenlohe-Langenburg und zu Wied. Der umsichtige Schriftführer des Herrenhauses, Graf Hutten-Czapski, ist als Major der Landwehr beim Stabe des deutschen Ostheeres tätig, der Staatssekretär a. D. Dernburg vertritt in Amerika die deutschen Interessen. Auch das preußische Abgeordnetenhaus wird stark zusammengeschmolzen sein. Von seinen 443 Mitgliedern stehen etwa 60 bei den Fahnen. Einige haben bereits das Eiserne Kreuz erworben. Herr Trimborn vom Zentrum ist der deutschen Regierung in Belgien zugeteilt, der nationalliberale Abgeordnete Hasenklever ist gefallen, der konservative Abgeordnete Dr. Krause verwundet. Von bekannteren Abgeordneten befinden sich im militärischen Dienst u. a. die Herren von Oldenburg, Dr. Hahn, Graf Praschma, Dr. Grund, Dr. Schifferer, Schmiljan.

Bromberg, 21. Oktober. Handelskammer-Bericht. Weizen gut gesund, trocken 250—260 Mark, blauspitziger Weizen 220—248 Mark, je nach Qualität. — Roggen trocken, gut gesund, 220—230 Mk., je nach Qualität. — Gerste zu Müllereizwecken 235—245 Mk. — Brauware ohne Handel. — Erbsen, Futterware 210—230 Mark, Kochware 400—600 Mark. — Hafer 195—202 Mk. — Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Berlin, 21. Oktober. (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin, Lothringerstraße 43.) Entgegen den tatsächlichen Verhältnissen wird die Notiz wieder künstlich hochgehalten. Wenn früher das Ausland herangezogen wurde als Begründung für Erhöhung der Preise, warum geben nicht die jetzigen dringenden Angebote desselben Veranlassung, die Notiz zu ermäßigen? Es ist Grund genug dazu vorhanden, da sich bereits bedeutende Lager feinster Butter bilden, die selbst zu größeren Unterpreisen nicht geräumt werden können. Der Absatz stockt vollständig.

Amsterdam, 21. Oktober. Java-Kaffee ruhig, loko 43, per Oktober $29^{5}/_{8}$, per Dezember $28^{3}/_{4}$, per März $27^{1}/_{8}$, per Mai 27. — Rüböl flau, loko $45^{6}/_{4}$, do. Oktober 44, Nov. Dezember 44.

Mühlenetablissement in Bromberg.

Preisliste.
(Ohne Verbindlichkeit.)

Für 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 21.10.14 Mk.	bisher Mk.
Weizengries Nr. 1	22,80	22,40
Weizengries Nr. 2	21,80	21,40
Kaiserauszugmehl	23,—	22,60
Weizenmehl 000	22,—	21,60
Weizenmehl 00 weiß Band	20,80	20,40
Weizenmehl 00 gelb Band	20,60	20,20
Weizenmehl 0 grün Band	16,—	15,60
Weizen-Futtermehl	8,80	8,20
Weizenkleie	9,—	8,40
Roggenmehl 0	18,20	17,80
Roggenmehl 0 I	17,40	17,—
Roggenmehl I	16,80	16,40
Roggenmehl II	13,—	12,60
Kommißmehl	14,80	14,40
Roggenschrot	14,40	14,—
Roggenkleie	8,80	8,20
Gerstengraupe Nr. 1	23,50	22,50
Gerstengraupe Nr. 2	22,—	21,—
Gerstengraupe Nr. 3	21,—	20,—
Gerstengraupe Nr. 4	20,—	19,—
Gerstengraupe Nr. 5	20,—	19,—
Gerstengraupe Nr 6	19,50	18,50
Gerstengraupe grobe	19,50	18,50
Gerstengrütze Nr. 1	20,—	19,—
Gerstengrütze Nr 2	19,50	18,50
Gerstengrütze Nr. 3	19,30	18,30
Gersten-Kochmehl	18,50	17,50
Gersten-Futtermehl	8,60	8,—
Buchweizengries	29,—	28,—
Buchweizengrütze I	28,—	27,—
Buchweizengrütze II	27,50	26,50

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 22. Oktober.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	761,5	SO	bedeckt	9	vorm. heiter
Hamburg	763,9	O	Nebel	8	vorm. heiter
Swinemünde	764,9	OSO	bedeckt	8	vorm. heiter
Neufahrwasser	768,2	OSO	wolkenl.	7	vorm. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	769,8	OSO	bedeckt	5	vorm. heiter
Memel	771,4	OSO	bedeckt	5	vorm. heiter
Metz	761,0	W	bedeckt	9	—
Hannover	753,0	O	bedeckt	9	zieml. heiter
Magdeburg	763,7	SO	Regen	8	vorm. heiter
Berlin	764,0	O	bedeckt	8	vorm. heiter
Dresden	763,3	—	Regen	8	zieml. heiter
Bromberg	765,3	O	bedeckt	7	zieml. heiter
Breslau	762,9	O	Nebel	10	zieml. heiter
Frankfurt, M.	762,4	NO	Dunst	9	zieml. heiter
Karlsruhe	762,1	—	Nebel	7	vorm. heiter
München	763,6	S	Nebel	4	vorm. heiter
Prag	763,0	N	Regen	9	vorm. heiter
Wien	761,7	WNW	heiter	9	zieml. heiter
Krakau	765,0	NO	bedeckt	9	vorm. heiter
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	762,5	S	bedeckt	9	vorm. heiter
Vlissingen	759,1	SO	bedeckt	11	vorm. heiter
Kopenhagen	766,2	ONO	bedeckt	8	vorm. heiter
Stockholm	776,5	O	wolkenl.	4	—
Karlstad	776,0	ONO	bedeckt	4	—
Haparanda	773,5	NW	bedeckt	5	—
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	761,7	N	Nebel	9	zieml. heiter

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Freitag den 23. Oktober: wolkig, einzelne Regenfälle.

23. Oktober:	Sonnenaufgang	6.40 Uhr.
	Sonnenuntergang	4.48 Uhr.
	Mondaufgang	12.49 Uhr.
	Monduntergang	7.04 Uhr.

Paketbeförderung.

Um für die Allgemeinheit die Möglichkeit zu schaffen, den im Felde stehenden Offizieren und Mannschaften Pakete mit Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken, vor allem mit wärmendem Unterzeug, zu übersenden, sollen Privatpäckereien nach dem Feldheer, zunächst versuchsweise, nach einem besonderen, zwischen Kriegsministerium und Reichs-Postamt vereinbarten Verfahren zugelassen werden. Die Post nimmt die Pakete an und befördert sie bis zu einem der in Deutschland von der Militärverwaltung eingerichteten Paketdepots. Von da aus übernimmt die Militärverwaltung die Weiterbeförderung der Pakete bis zu den Truppenteilen.

Die Versendungsbedingungen sind folgende:

1. Die innerhalb des deutschen Reichs aufzuliefernden Pakete dürfen lediglich Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke enthalten und dürfen das Höchstgewicht von 5 Kilogramm nicht überschreiten. Einschreib- und Wertpakete sind nicht zulässig. Die Verpackung der Pakete muß fest und so dauerhaft sein, daß sie den Fährlichkeiten eines längeren Transports (Druck, Nässe) widerstehen kann. Zur Verpackung sind deshalb Holzkisten oder starke Pappkartons oder Säckchen aus fester Leinwand zu verwenden. In jedem Falle empfiehlt es sich außerdem, den Inhalt durch Umhüllung mit Ölpapier zu schützen. Die Sendungen müssen gut vernagelt oder fest verschnürt oder dauerhaft zugenäht sein.
2. Die Pakete müssen mit der genauen Adresse des Empfängers unter Angabe der Kompagnie usw., des Regiments, der Division, des Armeekorps versehen sein und die Aufschrift des zuständigen Paketdepots enthalten. Als Paketdepots kommen die in der nachstehenden Übersicht angeführten Orte inbetracht:

Verzeichnis der Paketdepots.

Es sind zu senden nach (Ort)	Für Angehörige derjenigen Truppenteile, die dem Verbande des nachstehenden Armeekorps oder Reservekorps mit gleicher Nummer oder Bezeichnung angehören
Berlin	Gardekorps.
Königsberg i. Pr.	I. Armeekorps.
Stettin	II. Armeekorps.
Brandenburg (Havel)	III. Armeekorps.
Magdeburg	IV. Armeekorps.
Liegnitz	V. Armeekorps.
Breslau	VI. Armeekorps.
Düsseldorf	VII. Armeekorps.
Koblenz	VIII. Armeekorps.
Hamburg VII	IX. Armeekorps.
Hannover	X. Armeekorps.
Cassel	XI. Armeekorps u. belgische Besatzungstruppen.
Dresden	XII. (1. königl. sächsisches) Armeekorps.
Stuttgart	XIII. (königl. württemberg.) Armeekorps.
Karlsruhe	XIV. Armeekorps.
Straßburg i. Els.	XV. Armeekorps.
Metz	XVI. Armeekorps.
Danzig	XVII. Armeekorps.
Frankfurt a. M.	XVIII. Armeekorps.
Leipzig	XIX. (2. königl. sächsisches) Armeekorps.
Elbing	XX. Armeekorps.
Mannheim	XXI. Armeekorps.
Breslau	Schlesisches Landwehr-Korps.
München	I. königl. bayer. Armeekorps.
Würzburg	II. königl. bayer. Armeekorps.
Nürnberg	III. königl. bayer. Armeekorps.

Beispiel:

An Grenadier X., 10. Kompagnie Infanterie-Regiments Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin (4. Brandenburgischen) Nr. 24, 6. Infanterie-Division, III. Armeekorps, Paketdepot Brandenburg (Havel).

Das Paketdepot Brandenburg ist auch anzugeben, wenn der Empfänger einem Truppenkörper angehört, der dem III. Reservekorps unterstellt ist.

3. Auf Pakete, deren Empfänger keinem Divisions- oder Armeekorps-Verbande angehören, sondern nur einer Armee zugeteilt sind, ist lediglich die genaue Adresse ohne Angabe eines Paketdepots zu setzen.

Beispiel:

An Unteroffizier Z. in der Fliegerabteilung Nr. 12.

Diese Sendungen werden von den Postanstalten den Paketdepots zugeführt.

4. Die Adresse, in der sich auch der Absender namhaft zu machen hat, ist je nach Beschaffenheit des Verpackungsstoffes auf die Sendungen niederzuschreiben, aufzukleben, aufzunähen oder in Form einer mit Metallöse versehenen Fahne an die Sendung anzubinden.
5. Die Pakete sind ohne Paketkarte (Paketadresse) einzuliefern.

Das Porto beträgt einheitlich 50 Pf. Findet die Einlieferung nicht bei einer Postanstalt, sondern unmittelbar bei dem zuständigen Paketdepot statt, so ist Porto nicht zu entrichten.

6. Die Versendung erfolgt auf Gefahr des Absenders. Ersatzansprüche können weder gegen die Post, noch gegen die Militärverwaltung erhoben werden.

Sollten die Paketempfänger als verwundet, vermißt oder gefallen sich nicht mehr bei dem kämpfenden Heere befinden, so findet eine Rückleitung der für sie bestimmten Pakete nicht statt. Letztere werden vielmehr zum besten des betreffenden Truppenteils verwendet. Die Truppenteile führen Listen über diese Pakete, aus denen Absender, Aufgabeort und Empfänger ersichtlich sind.

7. Alle Pakete, welche den vorstehend aufgeführten Anforderungen nicht entsprechen, oder mißverständliche Abkürzungen, wie z. B. Fl. A. = Fliegerabteilung, M. K. = Munitionskolonne, enthalten, werden von der Beförderung ohne weiteres ausgeschlossen.
8. Die Annahme von Paketen findet vorläufig in der Zeit vom 19. bis 26. Oktober statt.

Sobald die Pakete aus den Paketdepots abgeflossen sind, und falls von den Angehörigen in der Heimat eine Auflieferung von Paketen in angemessenen Grenzen stattfindet, wird die Aufnahme von Paketen aufgrund vorstehender Bestimmungen vonzeit zuzeit erneuert werden.

Berlin den 1. Oktober 1914.

Kriegsministerium.

J. V.: v. Wandel.

Stellenangebote

Aufruf.

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren.

Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen.

Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein, diese Hilfe muß ergänzt werden.

Unter dem Vorsitz des Ministers des Innern ist in Berlin eine

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen

begründet worden.

Für Westpreußen ist ein westpreußisches Zweigkomitee unter dem Vorsitz des Landeshauptmanns gebildet worden.

Wir Unterzeichnete sind zu einem Ortskomitee dieser Nationalstiftung zusammengetreten und wenden uns an den bewährten Opfersinn, wie an die vaterländische Gesinnung der Bürgerschaft unserer die Weichselwacht haltenden Grenzfeste Thorn mit der Bitte um Beiträge.

Mitbürger und Mitbürgerinnen gebt! Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Die unten angegebenen Sammelstellen haben sich freundlichst bereit erklärt, Beiträge entgegenzunehmen. Die Spenden werden wöchentlich durch die städtische Sparkasse an die landschaftliche Bank der Provinz Westpreußen in Danzig, Reitbahn 2, abgeführt.

Die Namen der Geber werden in der Tagespresse veröffentlicht.

Die Verwendung der eingehenden Gelder werden wir später bekannt machen.

Thorn den 31. August 1914.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Ortskomitee Thorn.

Dr. Hasse.

Oberbürgermeister, Vorsitzender.

Aronsohn, Justizrat. **Emil Dietrich,** Kommerzienrat und Präsident der Handelskammer Thorn. **Gollnick,** Pfarrer. **Hahn,** Geheimer Oberjustizrat, Landgerichtspräsident. **Illgner,** Stadtrat. **Kanter,** Gymnasialdirektor. **Rich. Keller,** Kaufmann. **Kuttner,** Kaufmann und Stadtverordneter. **Mielcarzewicz,** Rechtsanwalt. **Ferdinand Menzel,** Vorsitzender des Thorner Handwerkervereins. **Radt,** Justizrat. **Dr. Rosenberg,** Rabbiner. **Stachowitz,** Bürgermeister. **Trommer,** Geheimer Justizrat, Vorsitzender der Stadtverordneten-Versammlung. **G. Weese,** Fabrikbesitzer, stellv. Vorsitzender der Stadtverord.-Versammlung. **Waubke,** Superintendent.

Sammelstellen:

Geschäftsstelle „Die Presse", „Thorner Zeitung", „Gazeta Toruńska", Kaiserliches Postamt I, Städtische Sparkasse, Norddeutsche Kreditanstalt, Ostbank für Handel und Gewerbe, Bank Związku Spółek Zarobkowych, Vorschuß-Verein Thorn.

Verein ehem. 61er Thorn.

Die Sammlung von **Liebesgaben** für das Regiment 61 wird fortgesetzt bei deren früheren Sammelstellen, Frau Stadtrat **Kelch,** Brombergerstraße 34, Herrn Kriegsgerichtssekretär **Zaporowicz,** Wilhelmsplatz 1, 3, und für Geld **Norddeutsche Kreditanstalt.** — Das Ergebnis der ersten Sammlung ist an das Regiment — jedem Bataillon besonders — bei der Durchfahrt zugeführt. Allen Spendern von Liebesgaben für unser altes, liebes Regiment **herzlichsten Dank!**

Der Vorstand.

Wohnungsangebote